Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 33.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 3 — Herford, Montag, den 5. Januar — 1914

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler" und „Am Pflug."

Tages-Uebersicht.

5. Januar.

Das Preußische Herrenhaus wird am 8. Januar wieder mit den Sitzungen beginnen.

Erzherzogin Zita von Oesterreich, die Gemahlin des Thronfolgers Karl Franz Josef, ist von einer Tochter entbunden worden. Ein Sohn ist dem Paare schon im vergangenen Jahre geboren worden.

Der Sultan hat durch eine Verfügung Enver Bey endgültig zum türkischen Kriegsminister ernannt unter Beförderung zum Brigadegeneral.

König Peter von Serbien hat den bisherigen Ministerpräsidenten Paschitsch wiederum mit der Bildung eines Kabinettes beauftragt, in das alle bisherigen Minister mit Ausnahme des Kriegsministers Bojanowitsch eingetreten sind.

Nachdem der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow die Demission des Kabinetts angekündigt hatte, vertagte sich die Sobranje bis zur Bildung eines neuen Kabinetts.

Im Klumbachtal in Steiermark stürzte ein Hörnerschlitten mit sieben Insassen einen Felsabhang hinab. Sämtliche Teilnehmer wurden getötet.

Der italienische Ministerpräsident Giolitti ist schwer erkrankt und hat sich zur Erholung nach Cavour begeben.

Da zwischen den Bergleuten von Natal und den Grubenbesitzern keine Einigung erzielt werden konnte, wird am 7. Januar der allgemeine Ausstand einsetzen.

Aus Rabat in Nordwest-Marokko wird gemeldet, daß durch herabstürzende Steinmassen 22 eingeborene Arbeiter getötet wurden.

Eine überraschende Nachricht.

Ein Industrieller schreibt uns:

Die Kritik wirft bekanntlich der englischen Industrie seit geraumer Zeit vor, daß sie auf den Lorbeeren ihrer glorreichen Vergangenheit ruhend, es versäume, durch immer neue Anstrengungen an der Spitze zu bleiben. Mancherlei Momente wirken zurückhaltend in England, das den alten Ruf der Modernität auf industriellem Gebiet wenigstens, nur schwer aufrecht erhalten kann. Neben einer gewissen kapitalkräftigen Sättigung, die stets retardierend wirkt, sei nur auf den Einfluß der Gewerkschaften, der Trade Unions hingewiesen, der den Fabrikanten schwere Fesseln auferlegt. Nicht nur verlangen sie die Bemessung des Lohnes derart, daß der britische Arbeiter reichlich freie Zeit für sportliche Betätigung erübrigt, sie gehen so weit, der englischen Industrie den Gebrauch mancher Maschinen zu verbieten, die Menschenkräfte ersparen. Möglichst vielen Arbeitern Brot zu sichern, ist gewiß ein berechtigtes Streben, aber es darf nicht auf Kosten der Konkurrenzfähigkeit der Industrie gehen, sonst trägt am Ende die Gesamtheit den Schaden. Bekannt ist die Geschichte des britischen Fabrikanten, der einem amerikanischen Geschäftsfreunde mit Stolz eine neu eingeführte Maschine zeigte. Die habe ich vor Jahre bereits herausgeworfen, meine der Yankee, denn meine neue arbeitet mit dem zehnten Teil der Arbeitskräfte.

Das stark ausgeprägte Naionalgefühl der Engländer hat bisher vielfach verhindert, daß sie der ausländischen Konkurrenz eine ausgedehnte Betätigung auf dem Gebiete der eigenen Fabrikation gestatteten. Dieser Patriotismus findet aber seine natürlichen Grenzen da, wo das finanzielle Interesse unüberwindliche Schranken aufrichtet, nämlich wenn der Preisunterschied zwischen der inländischen und der ausländischen Produktion zu gewaltig wird. Selbstverständlich spricht da auch der Grundsatz des Freihandels mit, der die Konkurrenz des Auslandes außerordentlich fördert.

Der jetzt berichtete Fall ist ungemein bezeichnend. In Hafen- und Dockeinrichtungen hat die britische Industrie eine alte und wohlbewährte Tradition. Man sollte daher annehmen, daß es ein aussichtsloses Unterfangen wäre, wenn das Ausland sich um derartige Aufträge bewürbe. Nun kommt die überraschende Meldung, daß die Londoner Hafenverwaltung den Zuschlag für die Erweiterung der Royal Albert Docks einer deutschen Firma gegeben habe. Ebenso ist der Auftrag der Erweiterung der India Docks, bestehend aus Zug- und Drehbrücken sowie Senkkasten nach Deutschland gegangen. Die deutschen Offerten sollen reichlich um ein Viertel billiger ausgefallen sein als die britischen.

Dieser Versuch, den englischen Industrieringen eine ernste Lehre zu geben, den Bogen nicht zu überspannen, wird voraussichtlich viel böses Blut machen. Er wird auch unzweifelhaft der Schutzzollbewegung, von der es in neuerer Zeit recht still geworden war, einen neuen Ansporn geben. Hoffentlich wird sich daraus aber nicht eine neue Hitze gegen den deutschen Konkurrenten entwickeln. Da sie von vornherein darauf hingewiesen, daß es sich um ein durchaus redliches Spiel handelt. Auch die deutschen Arbeiter beziehen keine Hungerlöhne, wenn sie auch nicht wie die englischen anderthalb Wochentage dem Fußball- und Golfspiel widmen und nur 4½ Tag arbeiten wollen. Auch die deutschen Fabrikanten wollen verdienen, wenn sie auch nicht den gleichen Luxus wie die britischen treiben. Auch bei uns ist die Industrie mit sozialen Auflagen schwer belastet. Wenn sie aber gleichwohl die englische so bedeutend unterbieten kann, dann ist das ein Beweis ihrer technischen und wissenschaftlichen Ueberlegenheit. Daß die deutsche Industrie von dieser Ueberlegenheit auch praktischen Gebrauch macht, ist ihr gutes Recht, und kein billig denkender Engländer wird daraus andere Erwägungen herleiten, als den Wunsch, sich aufzuraffen und es uns womöglich gleich zu tun.

Im Kampf gegen das englische Weltmonopol ist deutscher Handel und deutsche Industrie erstarkt. Nicht durch Gewaltmaßregeln, nicht durch eine böswillige Hetze sind die bisherigen Erfolge erreicht worden, sondern durch ernste, schwere und zielbewußte Arbeit. Mehren sich nun die Erfolge, werden sie selbst dem Briten unbequem, so dürfen wir mit Recht erwarten, daß daraus keine neue Feindschaft der beiden Völker, sondern nur eine neue Anregung zu verstärktem friedlichem Wettbewerbe hervorgehe, der am letzten Ende den beiden Konkurrenten in Europa um die wirtschaftliche Eroberung der Welt zugute kommt. Allerdings sind die Zeiten vorbei, wo der Engländer, der Fabrikant sowohl wie der Arbeiter, das Maß der Tätigkeit nach seiner Bequemlichkeit und nach seinen Liebhabereien selber und selbständig bestimmen konnte. Die Menschheit wächst und wird immer anspruchsvoller, die Erde wird aber nicht größer, darum wird der Daseinskampf immer schärfer. Dem kann sich keine Nation entziehen, keine kann für sich eine Ausnahmestellung beanspruchen.

Die Konservativen „auf einer einsamen Insel."

Obwohl die bei dem Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler so glänzend isolierten Konservativen die Wut über ihren Mißerfolg meist nur an den Liberalen auslassen, das Zentrum dagegen, das doch genau so gestimmt hat wie die Liberalen, gewöhnlich ungeschoren lassen, so kann es doch nicht ausbleiben, daß hier und da im Lande von temperamentvollen Konservativen auch die Zentrumsfraktion einmal etwas abbekommt. Hiergegen wendet sich höflich aber recht deulich die klerikale „Kölnische Volkszeitung," indem sie schreibt:

Die Konservativen scheinen durch die Vorgänge in Zabern und ihre Folgen mancherorts sehr nervös geworden zu sein. Nicht genug, daß die konservative Presse fast Tag für Tag das Urteil gegen Leutnant v. Forstner in einer nicht mehr zu billigenden Art und Weise kritisiert und damit alles, was Regierung, Parteien und das Gros der bürgerlichen Presse in Elsaß-Lothringen an Vertrauen für das Deutsche Reich wiedergewonnen haben, zunichte macht — kommen nun auch noch konservative Vereine und helfen die Erregung noch schüren. Schließlich haben das ja die Konservativen selber zu verantworten. Aber vielleicht dürfen wir doch bitten, daß auf solchen Versammlungen wenigstens Beleidigungen anderer bürgerlicher Parteien unterbleiben. Nach einem Bericht der „Deutschen Tageszeiung" (Nr. 654) hat eine konservative Versammlung in Pr.-Eylau eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Wir bedauern aufs lebhafteste, daß bei der Erörterung des Falles am 4. Dezember die liberalen Parteien und das Zentrum ein Opfer der Mache der Französlinge und Sozialdemokraten geworden sind." Diesen Ton möchten wir uns doch ganz entschieden verbitten. Die Konservativen sollten doch bedenken, daß sie durch ihre unnütze Aufregung nur Schaden anrichten und niemanden nutzen, weder der Sache noch dem Militär noch sich selbst. Sie sind auf dem besten Wege, auf einer einsamen Insel Platz zu nehmen.

Die Konservativen werden gut tun, diese ernsthafte Mahnung zu berücksichtigen. Denn wenn das Zentrum sich von ihnen abwendet, was haben sie dann überhaupt noch zu bedeuten?

Neueste Nachrichten.

Wechsel in der Leitung des Reichsmilitärgerichts.

Berlin, 5. Januar. In der Leitung des Reichsmilitärgerichts ist, wie die „Tägliche Rundschau" erfährt, in kurzer Zeit ein Wechsel zu erwarten. Der jetzige Präsident, General d. Inf., Graf von Kirchbach, der seit April 1911 an der Spitze des Reichsmilitärgerichts steht, dürfte wieder ein Korps bekommen und späterhin ein Generalinspektorat übernehmen. Ueber seinen Nachfolger scheint eine endgültige Bestimmung noch nicht getroffen zu sein.

Das Glückwunschtelegramm des Kronprinzen an Oberst v. Reutter.

Berlin, 5. Januar. Wie der Straßburger Korrespondent des „B. T." erfährt, soll tatsächlich Oberst v. Reutter vom Kronprinzen ein Glückwunschtelegramm erhalten haben, das den Obersten zu seinem energischen Auftreten ermuntert. Der Korrespondent der „Frkf. Ztg." in Berlin erfährt aus der Umgebung des Kronprinzen, daß die Nachricht, der Kronprinz haben den Obersten v. Reutter und den Obersten General v. Deimling zu ihrer Haltung beglückwünscht, nicht dementiert werden würde.

Neue Vorfälle in Elsaß-Lothringen.

Straßburg, 5. Januar. Das „B. T." gibt folgende aus dem Nachbarort Illkirch kommende Meldung unter allem Vorbehalt wieder: 5 offenbar nicht nüchterne Militärpersonen belästigten grundlos schlittenfahrende Mädchen. Ein Unteroffizier drückte einem Mädchen das Seitengewehr auf die Brust und den Buben schlugen sie die Mützen herunter. Dann hatten sie ein Renkontre mit einem Fuhrmann, da dieser seinen Schlitten nicht hergeben wollte. In 2 Wirtschaften zogen die Unteroffiziere blank und weigerten sich, das Lokal zu verlassen. Erst die Ortspolizei konnte Ruhe schaffen.

Rodelunglück.

Stuttgart, 5. Januar. Ein schweres Rodelunglück ereignete sich in der Klopstockstraße. Ein Taxameter bog von der Schwabstraße in die Klopstockstraße ein, wo gerade Kinder rodelten. Einer der mit Knaben besetzten Schlitten fuhr direkt in den Taxameter hinein. Von den Kinder wurde ein 11jähriger Knabe sofort getötet, ein anderer Knabe und ein Mädchen schwer verletzt.

Einbruch beim Grafen Mielezinsky.

Posen, 5. Januar. In der Affäre des Grafen Mielezinsky ist ein Zwischenfall eingetreten, der in Dakowymokre großes Aufsehen erregt und an den die verschiedensten Vermutungen geknüpft werden. In der Nacht wurde nämlich in das Schloß eingebrochen, der Dieb durchwühlte sämtliche Zimmer der erschossenen Gräfin, in die er auf bis jetzt unaufgeklärte Weise sich Eintritt zu verschaffen gewußt hatte. Das Verschwinden einiger wertvoller Gegenstände ist festgestellt; was sonst noch entwendet ist, ist noch nicht aufgeklärt. Gestern nachmittag befand sich bereits eine Gerichtskommission mit einem Polizeihund an Ort und Stelle.

Die Todesfahrt im Hörnerschlitten.

Bad Aussee, 5. Januar. Im hinteren Klumbachtal unternahmen sieben Personen, lauter Wirtschaftsbesitzer, mit ihren Gattinnen und Töchtern eine Hörnerschlittenfahrt. Bei der zweiten Fahrt geriet der Schlitten an eine eisige Stelle. Der Lenker verlor die Führung und in sausender Fahrt stürzte der Schlitten über einen Felsabhang hinab. Die Talbewohner vernahmen markerschütternde Hilferufe der dem Tode Geweihten und eilten herbei. Sie fanden aber nur noch alle sieben als zerschmetterte Leichen vor.

Die Regierungsabsichten des Prinzen von Wied.

Paris, 5. Januar. Der Korrespondent des „Journal" hatte eine Unterredung mit dem Prinzen Wilhelm zu Wied. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, hatte der Prinz, bevor er das Interview gewährte, eine genaue schriftliche Aufstellung der zu beantwortenden Fragen verlangt. Er erklärte dem Korrespondenten: Ich reise am 8. Januar nach Potsdam, wo sich mir die von den albanischen lokalen Behörden delegierten Gesandtschaften vorstellen werden. Am 20. Januar gedenke ich nach Albanien abzureisen. Von Potsdam aus werde ich mich direkt nach der Stadt Durazzo begeben. Ich werde nicht den Titel eines Königs annehmen, sondern nur den eines souveränen Fürsten von Albanien. Die Stiftung eines neuen Ordens glaube ich nicht vornehmen zu müssen. Sollte sich dieses indessen doch als notwendig erweisen, würde ich zunächst den Orden vom Weißen Stern zu Skanderberg schaffen." Im weiteren Verlauf des Gesprächs äußerte sich der Prinz Wilhelm zu Wied, daß er augenblicklich damit beschäftigt sei, sich die Kenntnis der albanischen Sprache anzueignen.

Schweres Straßenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 5. Januar. In der Nähe von Limoges entgleiste gestern morgen auf den vereisten Schienen ein vollbesetzter Straßenbahnzug und stürzte um. Zwei Vorübergehende wurden getötet und etwa 20 Fahrgäste verletzt.

4 Arbeiter verschüttet.

Paris, 5. Januar. Gestern nachmittag wurden in 15 Meter Tiefe 4 an der Untergrundbahnstrecke Invalidenbahnhof—Esplanade beschäftigte Arbeiter durch Gerölle verschüttet. Bis zum Abend waren alle Rettungsversuche erfolglos.

Verurteilung eines protestantischen Obersten.

Madrid, 5. Januar. Die Verurteilung des protestantischen Obersten Lahrader wegen Ablehnung der Teilnahme an einer sog. Heiligengeistmesse zu 6 Monaten leichten Arrestes wird jetzt amtlich bestätigt, jedoch mit dem Hinzufügen, daß der Richterspruch bereits der Gnade des Königs empfohlen worden ist.

Enver Bey türkischer Kriegsminister.

Konstantinopel, 5. Januar. Oberst Enver Bey wurde unter der Beförderung zum Generalmajor zum Kriegsminister ernannt. Sein Vater, der bisher eine bescheidene Stellung bekleidete, wurde Direktor der Bauabteilung des Sultanspalastes. Envers Eintritt in das Kabinett wird überwiegend abfällig beurteilt, auch von seinen aufrichtigen Freunden gemißbilligt. Der Vorgang erzeugt eine unerquickliche Stimmung. Izzet Pascha wurde zum Generalinspektor der Armee ernannt. Der Sultan empfing heute abend Enver Bey in Audienz, wobei Enver den Amtseid leistete.

Oberst Dschemal Bey, der mit der Führung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten betraut ist, wurde zum Brigadegeneral befördert.

Die vielen Freunde, die Enver Bey in Deutschland, wo er seine militärische Erziehung genoß, und insbesondere in Berlin, wo er als Militärattaché weilte, besitzt, werden dem jungen Kriegsminister ihren Glückwunsch nicht versagen.

Herford und Minden-Ravensberg.

5. Januar.

a **Im Siberkranz.** Unter allgemeiner Anteilnahme feiern heute die Eheleute Schonsteinfegermeister A. Degen das Fest der Silbernen Hochzeit. Während die Jubilarin als treue Hausfrau und Mutter waltet, ist Herr Degen eine algemein bekannte und beliebte Persönlichkeit, die vor allem als eines der tätigsten Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr stets sich gern in den Dienst der edlen Bestrebungen dieser Vereinigung stellt. Mit den zahlreichen Freunden in Stadt und Land bringen auch wir dem Paare unsere Glückwünsche dar.

r **Treue Pflichterfüllung.** Der Werkmeister Steinkamp feiert heute sein 25jähriges Jubiläum, als Angestellter der Firma Gustav Ernstmeier. Die Firma hat es sich natürlich nicht nehmen lassen, dem treuen Arbeiter ihre Anerkennung für die vielfachen Dienste, welche er ihr im Laufe der Jahre geleistet hat, neben den besten Glückwünschen durch Ueberreichung eines größeren Geldgeschenks auszudrücken. Der Magistrat der Stadt Herford hat durch ein besonderes Anerkennungsschreiben Herrn Steinkamp bewiesen, daß auch die Stadtverwaltung nicht beiseite steht, wenn es gilt, dem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

m. **Winterfest der Schützengesellschaft.** Schlechtes Wetter ist kein Hindernis für die Gemütlichkeit der Feste der Schützengesellschaft. Das bewies der bis auf den letzten Platz besetzte große Saal während des Konzerts, das gestern die Einleitung zum Winterfest bildete. Kaffee! das war der Ruf der durch die Allgemeinheit ging. Und unverdrossen war die Kellnerschar jedes Winks gewärtig, bis die letzten, bis auch die allerletzten versorgt. Und die Nähe der Hochwasser führenden Werre war ohne Einfluß auf die Güte des Getränks. Schießlich war diese Sehnsucht gestillt und der Dämmerschoppen begann. Und unermüdlich waren Düngels tapfere Krieger bemüht, den Kampf gegen die Regenwetterlaunen, welche gar zu leicht auch in des Hauses festgefügte Räume überspringt, erfolgreich zu bekämpfen. Und da, wie im Märchen, das Gute belohnt wurde, so fanden auch unsere Musikanten ihren Lohn in der steigenden Stimmung der Hunderte von Besuchern. So wurde es Abend, Schlafengehenszeit für die kleinen Trabanten, welche in Begleitung ihrer Eltern auf dem Schützenfest weilten, unbekümmert um den Regen ihrem Spiele nachgehend. Aber die Großen blieben, kamen wieder, oder kamen jetzt erst. Weshalb? Der Name „Schützenball" sagt alles. Die Rufer im Streit fehlten nicht, wohl aber glänzte die Tanzmüdigkeit durch Abwesenheit. So dauerte es lange, lange, bis tief in die Nacht hinein ging die Freude. Und den Schluß verbarg die unergründliche, tiefdunkle Regennacht.

Z. **Unteroffizier-Vereinigung des Herforder Schützen-Bataillons.** Einen Familienabend, verbunden mit Bannerweihe, feierte die Vereinigung am Sonnabend im kleinen Saale des Schützenhofes. Fast vollzählig waren die Mitglieder erschienen, doch fehlte es auch nicht an sonstigen Mitgliedern der Schützengesellschaft. Bei Eröffnung der Feier faßte der Vorsitzende der Unteroffizier-Vereinigung nochmals kurz ihre Zwecke und Ziele zusammen und sprach dann seinen Dank aus für die Stiftung des Banners. Das Banner selbst ist sehr schön ausgeführt und trägt auf der Vorderseite auf grünseidenem Untergrunde die Inschrift: „Unteroffizier-Vereinigung des Herforder Schützen-Bataillons", während die Rückseite aus weißer Seide besteht, auf welcher das Wappen der Schützengesellschaft angebracht ist. Der vortrefflich geschnitzte Fuß trägt die Inschrift: „Gegründet 1912". Im Laufe des Abends nahm ein bei der Feier anwesendes Mitglied der Schützengesellschaft das Wort und führte aus, daß es ein Zeichen treuer Anhänglichkeit sei, wenn der Vereinigung ein solches Zeichen gestiftet wurde. Doch hätte die Vereinigung sich selbst schon dadurch ein Denkmal gesetzt, daß sie sich besonders für die Jugend sehr verdient gemacht habe. Dadurch sei der Schützensache ein bedeutender Dienst geleistet, was auch durch den überaus starken Besuch der Schützenfest-Nachfeier bewiesen sei. Manch launige Rede wurde außerdem noch gehalten und da auch Küche und Keller des Herrn Stedingk vorzüglich waren, so verliefen die schönen Stunden nur allzu bald. Auch diese Veranstaltung zeugte in hohem Maße davon, daß innerhalb der Unteroffizier-Vereinigung, deren Mitglieder sich aus den verschiedensten Berufen zusammen setzen, die Geselligkeit gepflegt wird. Der Vorstand der Schützengesellschaft darf stolz sein, so treue Mitarbeiter an der schwarz-weiß-grünen Sache zu haben.

g **Jahresversammlung des Obst- und Gartenbauvereins.** Der Obst- und Gartenbauverein von Herford und Umgegend hielt seine Jahresversammlung am letzten Sonnabend im Hotel Vereinshaus ab. Aus dem Jahresbericht des Schriftführers ist herauszuheben, daß der Verein z. Zt. 165 Mitglieder zählt. Das Andenken von zwei verstorbenen Mitgliedern wurde in üblicher Weise geehrt. In 8 Versammlungen wurden 8 Vorträge gehört. Auch erfreute sich der Ausflug zum Obstmuttergarten einer regen Beteiligung. Es wurde hier der Sommerschnitt an den Spalieren gezeigt. Viel Anklang in der Bürgerschaft fand der Balkonwettbewerb, stieg doch die Zahl der zu bewertenden Balkone von 257 im Vorjahre auf 344 in diesem Jahre. Auf der 2. Prov. Obst- und Gemüseausstellung in Dortmund bekam der Verein 135 *M* an Geldpreisen. Von einem Obstmarkt wurde in diesem Jahre abgesehen, weil es an Aepfeln fehlte. Nach dem vom Stadtgärtner Dammann erstatteten Rechnungsbericht weist die Kasse eine Bestand von 156,53 *M* auf, so daß das Vereinsvermögen 476,80 *M* beträgt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder. An Stelle des von hier verzogenen Obstbaulehrers May wurde Obstbaulehrer Regen zum Beisitzer in den Vorstand gewählt. Hauptgegenstand der Verhandlung war ein Vortrag des Rektors Wulff über das Lesen der Wetterkarte. In geschickter Weise, unterstützt durch Skizen und Karten, zeigte Redner die Ursachen des Witterungswechsels. Um das Verständnis für die Wetterkarten weiter zu fördern, wurde beschlossen, 100 Anweisungen zum Gebrauch der Wetterkarten von Prof. O. Freybe auf Vereinskosten zu beschaffen. Auf der außerordentlichen Generalversammlung im Februar soll eine Satzungsänderung vorgenommen werden. Seminarlehrer Goldlücke hat den Vortrag übernommen. Zum Schluß fand eine Verlosung von allerlei nützlichen Gegenständen statt.

= **Garde-Verein.** Der Garde-Verein hatte seine Mitglieder für gestern nachmittag nach dem Westfälischen Hof (Brackfiek) zu einer Hauptversammlung eingeladen. Die zahlreiche Beteiligung daran ist ein erfreuliches Zeichen von dem regen Leben, das gerade in dieser militärischen Vereinigung zu beobachten ist. Darüber konnte auch der Schriftführer in seinem Jahresbericht Mitteilung machen. Sämtliche Vorstandssitzungen und Vereinsveranstaltungen hatten sich eines starken Besuchs zu erfreuen und verliefen höchst befriedigend und zweckdienlich für die Kriegervereinssache. Eingeleitet wurden die Verhandlungen mit einem ehrenden Nachruf des Vorsitzenden auf den Kameraden Schaefer, der zu den Gründern des Vereins zählt, später allerdings ausgeschieden ist. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder, nämlich der Kameraden Niebuhr (2. Vors.), Fr. Strenger (Schriftf.), G. Strenger (stellv. Kassierer) und Nolting (Beisitzer). Zu Rechnungsprüfern wurden bestimmt die Kameraden Steffen, Kuhnhenne und Kuhle. Dem Vergnügungsausschuß gehören an die Kameraden Siebrasse 2, Cramer, G. Strenger und Güse. Die Vereinskasse geht mit einem Bestande von etwa 500 *M* ins neue Jahr. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt. Aus den sonstigen Beratungen ist bemerkenswert, daß der Verein am 1. Februar bei Brinkmann eine Kaisergeburtstagsfeier abhalten und für den Lichtbilder-Vortrag am kommenden Sonntag über Luftschiffahrt 80 Karten abnehmen wird. Der Erledigung der Tagesordnung folgte eine gemütliche Tafelrunde, während welcher ein Kamerad dem Vorstand, insbesondere dem Vorsitzenden den Dank des Vereins aussprach für die im Vereinsinteresse geleistete Mühe und Arbeit. Die Aufforderung des Sprechers zu einem Hoch auf den Vorsitzenden, dem zugleich auch die Glückwünsche zum Hauptmannspatent ausgesprochen wurden, fand begeisterte Zustimmung. Der Vorsitzende dankte hierfür und übertrug den ihm ausgesprochenen Dank besonders auch auf den Kassen- und Schriftführer. Bei frohen Liedern und munterem Gespräch blieben die Kameraden noch lange in bester Stimmung zusammen, wie man das beim Gardeverein gewohnt ist.

g **Verein ehemaliger 15er.** Unter dem Vorsitze des Kameraden Dr. Brücher fand gestern im Vereinslokal eine außergewöhnlich stark besuchte Generalversammlung statt, die mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn eröffnet wurde. Nach Erledigung der Eingänge wurden 3 Kameraden in den Verein aufgenommen. Kaisers Geburtstag soll am 24. Januar auf dem Schützenberge gefeiert werden. Mitgeteilt wurde, daß zwei bedürftige Kameraden vom deutschen Kriegerbunde eine Unterstützung erhalten haben. Der nächste Verbandstag der Vereine ehemaliger 15er soll in Osnabrück stattfinden. Gesang und Becherklang hielt die Mitglieder noch einige Stunden in echt kameradschaftlicher Stimmung beisammen.

h **Künstlerabend.** Nochmals sei auf den morgen im Stadttheater stattfindenden Künstlerabend der hannoverschen Hoftheatermitglieder: Hofopernsänger Rabet, Hofschauspieler Henning und Balder hingewiesen. Die Veranstaltung beginnt präzise 8¼ Uhr. Karten sind bekanntlich in der Buchhandlung Kortkamp Nachf. zu haben. Zweifelsohne wird diese Veranstaltung einen glänzenden Verlauf nehmen, es lasse sich daher niemand den zu erwartenden künstlerischen Genuß entgehen.

h **Der Zither-Verein „Alpenrose"** bietet seinen Mitgliedern und Freunden auf seinem diesjährigen Stiftungsfest am 11. Januar etwas ganz Besonderes in einem Kinderreigen, der von 18 Kleinen ausgeführt wird.

= **Der gestern vormittag geplante Ballonaufstieg** mußte des stürmischen Wetters wegen verschoben werden.

= **Vortrag über Luftschiffahrt.** Der Lichtbildervortrag über das Thema „Die Luftschiffahrt und das Flugwesen im Dienste der Heeresverwaltung", welcher von den sämtlichen militärischen Vereinen in Herford veranstaltet wird, findet am Sonntag, den 11. Januar, um 5 Uhr nachmittags, im großen Saale des Schützenhofes statt. Die Vereine werden gebeten, sich möglichst bald mit Karten zu versorgen. Der Vortrag verspricht außerordentlich interessant zu werden. Bei dem Vortrage werden ebenfalls eine größere Anzahl von Bildern des Kapitäns Spelterini über seine Alpenfahrten gezeigt, welche in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt sind.

= **Die Meerfrau.** Man schreibt uns: Die Schaustellung im Restaurant „Zur Traube" erfreut sich eines äußerst regen Zuspruchs. Alle Besucher stimmen in dem Urteil überein, daß das Gebotene lehrreich und interessant ist. Im Mittelpunkt steht natürlich die „Meerfrau". Es handelt sich dabei um die Seekuh, das Bindeglied zwischen Robben und Walen, ein sehr seltenes Tier, das in Herford noch nicht gezeigt ist. Wer also sein Wissen bereichern will, versäume den Besuch der Schaustellung in der „Traube" nicht. Dieser Rat kann umso unbedenklicher gegeben werden, als auch sonst allerlei Raritäten dort zu sehen sind, z. B. ein Ziegenlamm mit zwei Köpfen, ein Hühnchen mit vier Beinen, Schlangeneier der Brillenschlange u. a.

= **Standesamt.** Im vergangenen Jahr sind in der Stadt Herford 197 Personen weniger gestorben als im Jahre 1912, nämlich 425 gegen 622. Auf andere interessante Zahlen aus dem Standesamtsregister kommen wir noch zurück.

= **Ueber die Versicherungspflicht der Aufwartefrauen und des Aushilfepersonals** hat, wie offiziös versichert wird, der Bundesrat einer Verordnung vor kurzem seine Zustimmung gegeben. Danach bleiben vorübergehende Dienstleistungen versicherungsfrei, wenn sie von Personen, die überhaupt keine berufsmäßige Lohnarbeit verrichten, nur gelegentlich, insbesondere zur gelegentlichen Aushilfe, ausgeführt werden und auf weniger als eine Woche entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegen oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt sind. Ebenso bleiben vorübergehende Dienstleistungen versicherungsfrei, wenn sie von Personen, die sonst keine berufsmäßige Lohnarbeit verrichten, zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen einen „geringfügigen" Entgelt ausgeführt werden. Als „geringfügig" gilt ein Entgelt, wenn er für den Lebensunterhalt während des Zeitraums, innerhalb dessen die Beschäftigung in regelmäßiger Wiederkehr ausgeführt wird, nicht wesentlich ist. Von Bedeutung ist ferner die Bestimmung, daß vorübergehende Dienstleistungen versicherungsfrei bleiben bei Personen, die sonst berufsmäßige Lohnarbeit verrichten, wenn die Dienstleistungen während vorübergehender Arbeitslosigkeit nur gelegentlich, insbesondere zur gelegentlichen Aushilfe, ausgeführt werden und auf höchstens drei Arbeitstage entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegen oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt sind. Schließlich ist noch vom Bundesrat bezüglich des Aushilfepersonals bestimmt worden, daß vorübergehende Dienstleistungen versicherungsfrei bleiben, wenn sie von Berufsarbeitern während des Bestehens eines regelmäßigen versicherungspflichtigen oder nach §§ 169 bis 174 R.-V.-O. versicherungsfreien Arbeitsverhältnisses zu einem bestimmten Arbeitgeber für andere Arbeitgeber nebenher, sei es gelegentlich, sei es in regelmäßiger Wiederkehr, ausgeführt werden.

= **Erkrankungen und Todesfälle an ansteckenden Krankheiten im Regierungsbezirk Minden.** In der Woche vom 21. bis 27. Dezember kamen folgende Krankheitsfälle vor: Diphtherie: Erkrankungen: Bielefeld 3, Altdorf 2, Gohfeld 1, Eidinghausen 1, Paderborn 5, Langenberg 4, Sende 1, Verl 1. Kindbettfieber: 1 Erkrankung in Bielefeld. Lungen- und Kehlkopftuberkulose: Bielefeld 2, Senne 1, Brackwede 1, Husen 1, Herford 1, Klein-Aschen 1, Elverdissen 1, Volmerdingsen 1, Gütersloh 1. Scharlach: Erkrankungen: Bielefeld 4, Senne 1, Schildesche 1, Bauerschaft Schildesche 1, Oesdorf 1, Herford 1, Bünde 1, Liemke 1; Todesfälle: Bielefeld 1, Bauerschaft Schildesche 1, Oesdorf 2.

a. **Durchgegangenes Gespann.** Die Pferde eines hiesigen Fuhrwerksbesitzers scheuten vor einigen Tagen in Salzuflen in der Langenstraße und rannten mit der Deichsel in das Schaufenster eines Sattlermeisters, das völlig zertrümmert wurde.

i. **Die Liebe.** Einen Selbstmordversuch, allerdings erfolglos, unternahm ein 18jähriger Schneidergeselle, der in der Altstädter Feldmark wohnt. Er hatte am Sonnabend Gift genommen, weil eine 15jährige Maid, eine Zigarrenfortierin, in die er sich bis über beide Ohren verliebt hatte, für seine Gefühle kein oder doch nur sehr geringes Verständnis hatte. Jetzt liegt der verliebte Jüngling im Kathol. Krankenhaus und hat Zeit, über Liebesleid und Liebesnot nachzudenken. Sein Befinden soll gut sein.

kr. **Wieder einmal: Die spanischen Schatzschwindler.** Obwohl in den letzten Jahren in der deutschen Presse auf das betrügerische Treiben der sogenannten Schatzschwindler wiederholt aufmerksam gemacht worden ist, häufen sich in letzter Zeit die Fälle, in denen immer wieder Leute den äußerst plumpen Betrugsversuchen zum Opfer fallen. Ab und zu wird zwar die Festnahme einzelner Schwindlerbanden durch die spanische Polizei bekannt, in den meisten Fällen jedoch verlaufen die eingeleiteten Untersuchungen völlig ergebnislos, da entweder der Führer der Bande spurlos verschwunden ist oder sonstige Zufälligkeiten eine Fortführung des Gerichtsverfahrens unmöglich machen. Unter diesen Umständen verspricht die Verfolgung einzelner Betrugsfälle auf diplomatischem Wege keinen Erfolg und es werden daher in Zukunft dahin zielende Anträge in der Regel keine Berücksichtigung finden können. Als einzig wirksames Mittel gegen den Schatzschwindler wird Selbstschutz des Publikums empfohlen.

p. **Gemeine Tat.** In der Nacht zum 2. d. M. haben Strolche auf der Chaussee nach Bünde in der Gegend bei Düsedieker Bäumer starke dort lagernde abgeschnittene Baumäste quer über die Chaussee gelegt. Es ist ein Glück, daß dieses Hindernis sofort von Passanten bemerkt und entfernt wurde, sodaß Unglücksfälle verhütet worden sind. Dem Täter ist man auf der Spur.

p. **Ueberzieherdiebstahl.** Gestern Abend gegen 8 Uhr sind vom Hausflur Lübbertorwall 8 zwei Ueberzieher gestohlen und zwar ein graukarierter Ulster mit grauschwarzen Hornknöpfen und schwarzem Futter und ein Ueberzieher von grauschwarzer Farbe.

p. **Ermittelter Dieb.** Ermittelt durch die Kriminalpolizei wurde der Dieb, der in der Bergertormauerstraße einer Arbeiterfamilie den Weihnachts-Zuckerkuchen gestohlen hatte.

Amt Enger.

Enger, 4. Januar. Die Zigarrenarbeiter Hermann Wemhöner, Bielefelderstraße, Bekleber Friedrich Cohaus, Bruchstraße und Zigarrenarbeiter Heinrich Brüger, Dammstraße wohnhaft, sind 30 Jahre bei der Firma Hch. Barmeier Söhne tätig. Aus diesem Anlaß wurden ihnen am Freitag das vom Könige verliehene Allgemeine Ehrenzeichen feierlichst überreicht. Zugegen waren die Arbeiter der Firma, die Inhaber und Geschäftsführer.

Herford und Umgegend im Jahre 1913.

Halbjahrschronik seit dem 1. Juli.

(Schluß).

Monat November.

Am 3. November stürzte sich auf der Bahnstrecke zwischen Löhne und Herford der Ziegler Friedrich Crull aus Lippe aus einem fahrenden Zuge und erlitt mehrere Kopfverletzungen. Er hatte den Selbstmordversuch gemacht, weil seine mit im Zuge sitzende Braut, die sich von ihm getrennt, auf seine Versöhnungsversuche nicht einging.

In der Nähe des Bahnhofs Löhne wurde am 5. November der Weichensteller Ludwig Krüger beim Ueberschreiten des Bahnkörpers vom Zuge erfaßt und getötet.

Am 6. November wurde von der Strafkammer Bielefeld der Monteur Steinmeyer, der am 17. Juli auf der Chaussee nach Enger in Oetinghausen ein Automobilunglück verursacht hatte, bei dem der Monteur Komer ums Leben gekommen war, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Am 7. November verunglückte auf der Motorenfabrik der Monteur Gieselmann, der bei dem eben erwähnten Automobilunglück unverletzt davongekommen war, beim Approbieren eines Motors und wurde getötet.

Eine Protestversammlung von Anwohnern der Radewig und der Feldmark fand am 8. November im Bürgerverein statt. Es wurde eine Deputation gewählt, welche beim Regierungspräsidenten vorstellig werden sollte. Eine Woche später kehrte diese Deputation mit guten Nachrichten zurück, und in einer zweiten Ver- wurde von neuem eine Deputation gewählt, welche dem Eisenbahnminister die Wünsche der Protestler vorlegen wird.

In Enger wurde am 8. November im historischen Eisternbusch, nach der Sage dem Lieblingsaufenthalt Wittekinds, ein Gedenkstein an die Befreiungskriege eingeweiht.

In der Stadtverordnetensitzung vom 14. November verliest 1. Bürgermeister Busse eine Magistratserklärung in der Bahnhofsumbaufrage. Der Ortsbebauungsplan wurde in zweiter Lesung angenommen, ferner 95 000 *M* für Weiterführung der Kanalisation bewilligt.

Am 15. November ertrank in Südlengern das 4jährige Söhnchen des Kolons Grekse in einer Wassertonne.

Am 16. November erhängte sich im hiesigen Untersuchungsgefängnis der 19jährige Gärtner Altenhöner aus Schweicheln, der seiner Mutter mehrere hundert Mark gestohlen hatte.

In der Nähe des Bahnhofs Blotho stürzte ein stud. med. aus Paderborn aus dem Zuge und trug schwere Verletzungen davon.

Am 25. November sprach in einer von etwa 1200 Personen besuchten Versammlung des Vereins der liberalen Arbeiter und Angestellten Arbeitersekretär Anton Erkelenz.

Am 28. November bewilligten die Stadtverordneten die Gelder für die Errichtung eines neuen Stadtbades am Steintorwall und stimmten der Errichtung einer Landkrankenkasse zu.

Am 30. November fand der sorgfältig vorbereitete Verkehrstag, verbunden mit Schaufensterwettbewerb, statt, der trotz des schlechten Wetters viele Hunderte von Fremden nach Herford gezogen hatte.

Monat Dezember.

Am 7. Dezember weihte die evangelische Kirchengemeinde Menninghüffen ihr neues Gemeindehaus ein. Zu der Feier waren auch Generalsuperintendent D. Zöllner und Regierungspräsident von Borries erschienen.

Engelbert Schönfeld, der sich um die Stadt Herford große Verdienste erworben hat, starb im Alter von 80 Jahren am 7. Dezember.

Die Bluttat von Besenbruch vom 3. September, bei der der Zigarrenarbeiter Stratmann zu Tode mißhandelt worden war, erfuhr am 10. Dezember vor dem Schwurgericht in Bielefeld ihre Sühne. Der Arbeiter Brand wurde zu 4 Jahren Zuchthaus, der Arbeiter Henningsmeyer zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Am 11. Dezember wurde die Witwe Gronemeyer vom Schwurgericht in Bielefeld wegen Meineides zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Arbeiter Engelbracht aus Gliemke bei Enger kam für zwei schwere Sittlichkeitsverbrechen bei Besenkamp und Hückerkreuz mit 1½ Jahren Gefängnis davon.

Am 13. Dezember genehmigte die Stadtverordnetenversammlung das Statut der Landkrankenkasse. Verschiedene Stadtverordnete haben wegen der städtischen Anleihepolitik an den Magistrat eine Anfrage gerichtet, welcher dieser Ende Januar beantworten wird.

Am 16. Dezember wurde der Bahnwärter Heinrich Lindemeyer aus Schweicheln zwischen Schweicheln und Herford vom Zuge überfahren und getötet.

Am 19. Dezember wurden im Jellengefängnis zwei Hilfsaufseher festgenommen, weil sie die Korrespondenz eines eine 3½jährige Gefängnisstrafe verbüßenden internationalen Hochstaplers vermittelt hatten und ihm auch zur Flucht behilflich sein wollten.

Der Weihnachtsmarkt auf dem Lübberbruch fand am 19. und 21. Dezember statt.

In Ahle geriet am 20. Dezember der Gastwirt Tiemeyer in der Dunkelheit in die Else und starb an einer Herzschlage.

Bei einem Autounfall wurden am 21 Dezember in Quernheim zwei Personen verletzt.

Auf der Strecke Herford—Bielefeld wurde am 23. Dezember zwischen den Schienen die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden.

In Bardüttingdorf stürzte am 20. Dezember die Ehefrau Oldemeyer die Kellertreppe hinunter und erlitt tödliche Verletzungen.

Die Weihnachtstage wurden durch regnerisches Wetter sehr beeinträgtigt.

In Löhne trug ein 9jähriger Knabe beim Exerzieren einer Sprengpatrone erhebliche Verletzungen davon.

Wie fast überall in Deutschland spitzen sich auch in Herford die Gegensätze zwischen den Krankenkassen und den Aerzten, welche die bestehenden Verträge gekündigt hatten, immer mehr zu. Verhandlungen wurden angeknüpft und wieder abgebrochen. Eine von den Kassen einberufene Volksversammlung auf dem Schützenhofe nahm gegen die Aerzte Stellung. Nachdem die Verhandlungen in der Sylvesternacht abgebrochen, veröffentlichten die Aerzte eine Erklärung, in der sie den dem Ausschuß geschlossenen Kassenmitgliedern jede Behandlung, auch private, außer in Fällen dringender Lebensgefahr, verweigern, weil die Kassen Nichtärzte zur Behandlung zugelassen. Mit diesem wenig tröstlichen Ausblick schließt das kommunale Jahr 1913.

E. K.

Die Ueberreichung erfolgte durch den Herrn Gewerbe-Inspektor aus Herford, wobei Herr Amtmann Engelhardt Arbeitnehmern wie Arbeitgebern gleich ehrende Worte sprach. Die Firma, die übrigens bereits im vergangenen Jahre ihr 75jähriges Bestehen beging, gab als Anerkennung der Treue den oben genannten Arbeitern ein Geldgeschenk.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

Löhne, 4. Januar. Ein großes Wohltätigkeitskozert veranstaltet auch in diesem Jahre wieder der Bund Deutscher Militäranwärter, Zweigverein Oeynhausen-Löhne-Blotho. Es findet am 18. Januar in Oeynhausen im Pavillon statt und wird außer Instrumental-, Vokal- und Solovorträgen ein melodiöses Singspiel für gemischten Chor, Frauenchor und Soli mit Tanzeinlagen bringen. Nach den Vorträgen gemütliches Beisammensein und Tanzkränzchen.

r **Löhne,** 3. Januar. Für die im Bau begriffene große Eisenbahnbrücke inmitten unserer Ortschaft sind zwar für später Gehbahnen außerhalb der eisernen Trägergitter vorgesehen, sie sollen jedoch vorläufig noch nicht eingebaut werden. In Rücksicht auf den regen Verkehr wäre es aber notwendig und erwünscht, daß die Gehbahnen gleich beim Neubau mit angelegt würden. Die Ortsbehörde ist bereits in diesem Sinne, bei den zuständigen Stellen vorstellig geworden.

r **Löhne,** 3. Januar. Der Sanitätskolonne gehörten am Jahresschlusse 31 Mitglieder an. Es wurden im verflossenen Jahre 12 Uebungsstunden abgehalten, darunter 2 größere Uebungen im Gelände mit Arbeiten. In 15 Fällen traten Mitglieder der Kolonne in Tätigkeit und brachten Verunglückten und Verletzten, insbesondere solchen am Bahnhofsbau Beschäftigten, die erste Hülfe.

r **Obernbeck,** 3. Januar. Die neue Kirche in Obernbeck ist im Rohbau fertig und bildet eine Zierde der Landschaft. Am Weihnachtsabend klangen zum ersten Male die drei neuen Broncegloden über das Land.

r. **Mennighüffen,** 4. Januar. Hinter verschlossenen Türen wurde gegen den am 4. Juni 1886 zu Mennighüffen geborenen Zigarrenarbeiter Ernst Pausch verhandelt. Der wiederholt wegen Gewalttätigkeiten vorbestrafte Angeklagte hat am 4. November 1913 in Versmold ein Sittlichkeitsattentat an einem jungen Mädchen unter 14 Jahren unternommen. Er erhielt 6 Monate Gefängnis, worauf ihm 1 Monat von der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde.

Amt Blotho.

Blotho, 4. Januar. Den Einwand von Unzurechnungsfähigkeit erhob vor der Strafkammer in Bielefeld die aus der Untersuchungshaft vorgeführte Ehefrau des Installateurs Tennie aus Blotho, die sich mit dem Installateur Wilhelm Wegener und dem Dachdecker Schmiedekamp von Blotho wegen einer Anzahl in Blotho verübter Diebstähle verantworten sollte. Wie in der Schwurgerichtsverhandlung der Einwand der Unzurechnungsfähigkeit für die Angeklagte Tennie erhoben und beschlossen wurde, die Tennie auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen, so wurde aus demselben Grunde die Sache vertagt und beschlossen, das Resultat der nächsten Schwurgerichtsverhandlung abzuwarten.

Valdorf, 4. Januar. Beim hiesigen Standesamt wurden folgende Zahlen für das Jahr 1913 festgestellt: Geboren sind 114 Kinder, gestorben sind 77 Personen, getraut sind 50 Paare, konfirmiert sind 120 Kinder.

r **Exter,** 3. Januar. Der Gemeindevorsteher Bremer hatte die Ortsangesessenen auf gestern nachmittag 4 Uhr zu einer öffentlichen Versammlung in die Gastwirtschaft von Ellermann eingeladen. Auf der Tagesordnung standen zur Erläuterung und Besprechung: Landkrankenkasse und Wehrbeitrag. Das Bestreben unserer Gemeindevertretung, jeden einzelnen mit den Gesetzen und Bestimmungen bekannt zu machen, verdient volle Anerkennung. Ein Beweis für die Notwendigkeit war der Umstand, daß der Saal voll besetzt war. Es sei auch an dieser Stelle nochmal darauf hingewiesen, daß die Anmeldungen zur Landkrankenkasse sofort und die Erklärungen zum Wehrbeitrag in der Zeit vom 4. Januar bis 20. Januar gemacht werden müssen.

Bünde, 4. Januar. Ueber den Kampf zwischen Kassen und Aerzten wird von seiten der hiesigen Kassen bekannt gegeben: Der Kampf besteht auch hier und nur der Wunsch und die Hoffnung, daß es zu einer Einigung kommen möchte, und dadurch der Friede erhalten bliebe, haben die Kassen veranlaßt, Zurückhaltung und Schweigen zu beobachten. Es ist aber den beteiligten Kassenvorständen zur Gewißheit geworden, daß die von den Kassenärzten in Uebereinstimmung mit dem Leipziger Verbande gestellten Forderungen festgehalten werden sollen, sodaß für die Kassen die Notwendigkeit eintrat, die Genehmigung zur Anwendung des § 370 der R.-V.-O. einzuholen. Hierdurch werden die Kassen von der Gewährung ärztlicher Behandlung und der Heilmittel (Arzneien) entbunden und tritt an die Stelle dieser als „Krankenpflege" bezeichneten Leistungen eine Barvergütung. Die von den Aerzten gestellte Mehrforderung beläuft sich auf 14—15 000 ℳ, ein Betrag, der ohne Beitragserhöhung nicht aufgebracht werden kann. Bei den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, und da die Beiträge zum Teil schon sehr hoch sind, kann Mitgliedern und Arbeitgebern aber die Aufbringung der erforderlichen Mittel nicht zugemutet werden. Die Kassen haben ein Entgegenkommen gezeigt, indem sie ein Mehr von 7—8000 ℳ bewilligen wollten. Doch muß mit diesem Mehr auch die Bezahlung der kassenärztlichen Tätigkeit als angemessen angesehen werden. Weiter können die Kassen nicht gehen, sie sind deshalb, wie dies in der gemeinsamen Sitzung der Vorstände der drei größten Krankenkassen einmütig zum Ausdruck gekommen ist, entschlossen, drei Kassenärzte mit je 10 000 ℳ ausschließlich für die beteiligten Orts- und Betriebskrankenkassen anzustellen, wenn die Angebote und die Bedingungen der Kassen nicht bis Mitte dieses Monats von den hiesigen Aerzten angenommen werden sollten.

Bielefeld, 4. Januar. Stadtschulinspektor Dr. Schepp-Berlin, der bekanntlich bei der Reichstagswahl 1912 im Wahlkreise Bielefeld-Wiedenbrück für die Fortschrittliche Volkspartei kandidierte, ist von dem Minister der geistlichen Unterrichtsangelegenheiten als Kreisschulinspektor bestätigt und mit der Verwaltung des 7. Berliner Schulkreises beauftragt worden.

Bielefeld, 4. Januar. Zwischen den Aerzten und Krankenkassen in Bielefeld ist auf Grund der Berliner Verständigungsverhandlungen eine dauernde und vollständige Einigung zu erwarten.

Bielefeld, 4. Januar. Eine Untersuchung, welche eine außerordentlich häßliche Angelegenheit betrifft, schwebt augenblicklich auf dem hiesigen Rathause. Einem städtischen Kassenbeamten sind vor kurzem mehrere anonyme Briefe schwer beleidigenden Inhalts zugegangen. Infolgedessen ist strafrechtliches Verfahren eingeleitet worden und es sind mehrere städtische Beamte verdächtigt worden, die anonymen Briefe geschrieben zu haben. Verschiedene Schriftproben städtischer Beamter sind zur Untersuchung verlangt worden. Mit der Ermittlung der Handschriften ist ein Düsseldorfer Chemiker und Sachverständiger beauftragt worden.

Minden, 3. Januar. Die Firma J. C. C. Bruns, Hof-Buch- und -Steindruckerei, Hofverlagsbuchhandlung und Buchbinderei, feierte heute ihr 80-jähriges Bestehen. Weithin hat der Name des Hauses J. C. C. Bruns sich einen guten Klang erworben, vor allem dank seiner Verlagsabteilung, die ihre in bibliophiler Hinsicht zum Teil mustergültigen Erzeugnisse in eigener Offizin herstellt. Vor allem ist es die Weltliteratur, deren Pflege sich der Verlag hat angedeihen lassen, und deren beste Namen wie Multatuli, Meredith, Poe, Flaubert, Baudelaire, Oskar Wilde, Anatole France u. a. m. mit ihren Werken bei ihm erschienen sind. (Das 75 jährige Bestehen ist s. Zt. nicht gefeiert, weil mitten in den Festvorbereitungen der derzeitige Inhaber des Hauses starb; ihm sind seine Söhne in der Leitung des Geschäftes nachgefolgt.)

Minden, 4. Januar. Das Ergebnis der Vieh- und Obstbaumzählung am 1. Dezember 1913 im Kreise Minden ist folgendes: Es waren von 15 819 Gehöften 13 560 mit Viehbestand vorhanden. Viehhaltende Haushaltungen waren 15 459 vorhanden. An Viehbestand waren 6659 (6404) Pferde, 29 441 (27 832) Stück Rindvieh, 1880 (2176) Schafe, 124 208 (105 507) Schweine und 11 719 (10 843) Ziegen vorhanden. Die eingeklammerten Zahlen geben das Resultat von der Zählung am 2. Dezember 1912. Bei allen Viehgattungen, mit Ausnahme der Schafe, ist gegen das Vorjahr eine erhöhte Zahl vorhanden. Auffallend ist die Zahl der Schweine, welche die des Vorjahres um 18 701 Stück übersteigt. Bei der Zwischenzählung der Schweine am 2. Juni 1913 waren 111 103 Stück vorhanden, also auch 13 105 Stück weniger wie bei der letzten Zählung. An Obstbäumen waren im Kreise 518 102 Stück vorhanden. Hausgärten mit Obstbäumen waren 13 953, andere Grundstücke mit Obstanpflanzungen 197 und öffentliche Wege mit Obstanpflanzungen waren 206 vorhanden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Salzuflen, 4. Januar. Der Titel „Hofkonditor und Hoflieferant" wurde dem Konditor Gustav Pilgrim verliehen.

Detmold, 4. Januar. In der Sylvesternacht brach in der Strafanstalt Feuer aus. Zwei Zimmer sind vollständig ausgebrannt, ehe das Personal des Brandes Herr werden konnte.

Bückeburg, 4. Januar. Hier fand dieser Tage eine Vorbesprechung über die Errichtung eines Landesdenkmals für den verstorbenen Fürsten Georg statt. Es wurde ein Ausschuß gebildet, der demnächst einen entsprechenden Aufruf veröffentlichen wird, sodaß an dem Zustandekommen des Planes nicht mehr zu zweifeln ist, zumal sich Fürst Georg um die Entwicklung des Landes große Verdienste erworben hat.

Münster, 2. Januar. Die Jahrhundertfeier der Stadt Münster anläßlich der Zugehörigkeit zum Königreich Preußen findet im Jahre 1915 statt. Zu der Feier wird der Besuch des Kaisers erwartet, der alsdann beim Herzog von Arenberg-Nordkirchen Wohnung nehmen wird.

Kassel, 2. Januar. Als Nachfolger des Kommandierenden Generals Freiherrn v. Scheffer-Boyadel ist Generalleutnant von Plüskow, bisher Kommandeur der 25. Division in Darmstadt, mit der Führung des 11. Armeekorps beauftragt. Generalmajor v. Kluge, der hiesige Brigadekommandeur, wurde unter Ernennung zum Generalleutnant zum Führer der 18. Division (Flensburg) ernannt.

Frankfurt a. M., 4. Januar. Die Stadt hat von den Eheleuten Friedrich Wilhelm Kanngießer in Braunfels eine Stiftung von 350 000 ℳ erhalten, deren Zinsen für arme Wöchnerinnen bestimmt sind.

Lüdenscheid, 2. Januar. Gestern beging in körperlicher und geistiger Frische die älteste Bürgerin Lüdenscheids, Frau Luise Adamy, ihren hundertsten Geburtstag. Die städtischen Vertretungen haben der Jubilarin ihren Glückwunsch ausgesprochen und das Stadtorchester ihr eine Neujahrsmorgenmusik gebracht.

Düsseldorf, 4 Januar. Gestern abend gegen 7 Uhr überfuhr der von Lennep kommende Personenzug die am südlichen Bahnsteig des Hauptbahnhofes liegende Drehscheibe infolge verspäteter Bremsung und zerstörte einen Teil der eisernen Einfriedigung der Drehscheibe. Eine Entgleisung des Zuges fand nicht statt. Dagegen meldeten sich drei Reisende als ganz leicht verletzt.

Köln, 4. Januar. In Haßlo erkrankte eine ganze Arbeiterfamilie unter Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß selbstbereiteter Wurst. Der Vater und eine Tochter sind bereits gestorben; die anderen schweben in Lebensgefahr.

Ludwigshafen, 2. Januar. Gestern nachmittag ist zwischen den Stationen Kindsbach und Landstuhl der Arbeitszug Nr. 49 mit einer leerfahrenden Lokomotive zusammengestoßen. Der Führer und der Heizer der Lokomotive wurden schwer, das Lokomotivpersonal des Arbeitszuges leicht verletzt. Beide Lokomotiven entgleisten und wurden nebst zwei Wagen beschädigt. Die Ursache des Unfalls ist vorzeitiges Ablassen des Arbeitszuges aus Landstuhl.

Berlin, 2 Januar. In der Neujahrsnacht erschoß sich der 31jährige Fleischergeselle Otto Schuster wegen Spielschulden. Er hinterließ einen Zettel, auf dem die Worte standen: „Lieber Freund! Wette nicht, sonst geht dir es wie mir!" Schuster war nicht unbemittelt. Er spielte leidenschaftlich und verlor alles, was er verdiente. — Zwei andere Männer begingen in der Neujahrsnacht Selbstmord wegen unheilbarer Leiden.

Hamburg, 4. Januar. Gestern nacht überfiel ein unbekannter Mann auf dem Wege vom Güterbahnhof zum Personenbahnhof Barmbeck den Rangierführer Vogel, warf ihm Pfeffer in die Augen, raubte ihm eine Handtasche mit 14 700 ℳ und schlug ihn nieder. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten Beamte herbei, die den Räuber verfolgten, der aber entkam. Die Tasche mit dem Gelde hatte er fortgeworfen.

Hamborn, 4. Januar. Beim Eislaufen ertranken zwei Schüler, drei konnten gerettet werden.

Heidenheim, 4. Januar. In der Messinggießerei von Waldenmeier verunglückten acht Arbeiter infolge von Gasvergiftung. Vier von ihnen wurden in das Bezirkskrankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Hayingen, 4 Januar. Nach einem Streit schoß die Ehefrau Kolestin ihren Mann in den Unterleib.

Trier, 4. Januar. Die grimmige Kälte im Hunsrückgebirge hat ein zweites Opfer gefordert. Der Landwirt Fries aus Kallenfels ist auf der Landstraße erfroren.

Getreidepreise.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

2. Januar.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	152½-153	—	145—157
Posen	179—183	146—149	B 154-162	148—152
Breslau	178—180	148—150	F 140-143	142—144
Berlin	183—187	154—155	—	151—178
Hamburg	190—192	154—157	—	161—169
Hannover	182	158	—	161
Mannheim	195-200	162½-165	—	160—170

Voraussichtliches Wetter.

Ziemlich mildes, veränderliches Wetter mit etwas Regen und lebhaften westlichen Winden wahrscheinlich.

Verantwortlich für Politisches und Neueste Nachrichten: Fr. Kuhle; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich K. Maasch; für Inserate: G. Beese; sämtlich in Herford.

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank

Aktiengesellschaft, Herford

	vom 2. Jan.	vom 3. Jan.
4 % Deutsche Reichs-Anl.	98.10	98.20
3½ % dto.	85.30	85.30
3 % dto.	76.10	76.10
4 % Preußische Konsos	98.10	98.20
3½ % dto.	85.50	85.60
3 % dto.	76.10	76.20
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	94.80	95.—
3 % Herforder Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	86.60	86.60
4 % Mindener Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	—.—	—.—
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	96.60	96.60
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	95.—	95.—
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	99.50	99.50
4 % „ „ „ „ „ 1921	93.25	93.25
4½ % Deutsche „ „ „ „ 1923	100.—	100.—
4 % „ „ „ „ „ 1920	93.50	93.50
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918	94.—	94.—
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	93.50	93.25
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	94.70	94.70
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	93.50	93.50
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	94.50	94.50
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	99.75	99.75
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	101.50	101.50
Barmer Bankv.-Akt.	115.10	115.25
Darmstädter Bank	115.90	116.20
Deutsche Bank-Akt.	249.—	249.50
Diskonto-Commandit-Ant.	186.90	186.90
Dresdner Bank-Akt.	151.80	151.80
Osnabrücker Bank-Akt.	126.—	126.—
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	118.—	118.25
A. Schaafhausen'scher Bankverein	101.25	101.50
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	101.25	101.25
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	134.—	133.50
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	271.50	270.—
Norddeutscher Lloyd-Akt.	117.40	116.80
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	236.60	237.90
Gesellschaft für elektr. Untern.-Akt.	164.—	164.50
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	163.50	163.—
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	106.—	108.—
Canada-Pacific-Akt.	214.75	215.40
Dürkopp-Werke Bielefeld	335.50	336.—
J. Elsbach & Co. Herford	156.50	156.50
Gelsenkirchener Bergw.-Akt.	185.—	185.10
Gildemeister & Co. Bielefeld	139.—	139.—
Gundlach, A.-G., Bielefeld	103.—	105.25
Harpener Bergbau-Akt.	174.—	174.25
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	182.75	182.75
Phönix-Bergwerk	235.60	235.90
Reichsbank-Diskont 5%		
Reichsbank-Lombardzinsfuß 6%		

Erklärung.

Der Krankenkassenausschuß:

1. Allgem. Orts-Krankenkasse der Stadt Herford

(einschließlich der bisher selbständigen Krankenkassen: der Handwerker, der Zucker- u. Schokoladen-Fabrikation, der „Eintracht", der Maschinen- u. Möbel-Industrie, des Leinen-Vereins, der Firmen C. Müller und Lühl & Sievers.)

2. Zigarrenarbeiter-Krankenkasse Herford,

3. Baugewerks-Innungs-Krankenkasse,

4. Maler-Innungs-Krankenkasse,

5. Tischler-Innungs-Krankenkasse,

überträgt von heute ab die bisherige ärztliche Behandlung ihrer Mitglieder Nichtärzten.

Sämtliche Herforder Aerzte werden infolgedessen die Mitglieder obiger Krankenkassen überhaupt nicht, auch nicht als Privatpatienten, behandeln, abgesehen von Fällen dringendster Lebensgefahr. Die Mitglieder der übrigen Krankenkassen werden nach den diesen mitgeteilten Bedingungen behandelt.

Die Ortskrankenkasse für Konfektionsarbeiter ist aus dem Krankenkassen-Ausschuß ausgetreten und hat den vorläufigen Vorschlag der Aerzte anerkannt. Infolgedessen werden ihre Mitglieder von heute ab durch sämtliche Herforder Aerzte wieder behandelt.

Dr. Brücher, Dr. Budde, Dr. Delius,
Dr. Großkopf, Dr. Heutschel, Dr. König,
Dr. Kopp, Dr. Krengel, Dr. Lange,
Dr. Meyer zum Gottesberge, San.-Rat **Dr. Nolting,**
San.-Rat **Dr. Pape, Dr. Schöning,**
Dr. Troschke, Dr. Wolter.

Flechten
nässende u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Neuester
Stopf-Apparat
zum Ausbessern von Wäsche, Gardinen, Damen- u. Herrenkleidern. Passend für jede Nähmaschine. **Preis nur 1.50 M**
Kostenlose Vorführung bei
F. Heinr. Tiemann,
Brüderstr. 22.

Gebr. Kaffee
in feinster, reinschmeckender Ware in allen Preislagen
empfiehlt
Hermann Ebmeyer.

Telacin
wirkt Knochenbildend bei Engl. Krankheit.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Hund
Dogge, (Boxer) umständehalber billig zu verkaufen.
Bismarckstr. 3.

Dobermann
entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Wilhelm Kröger,
Möbelfabrik, Mindenerstr. 158

Gut erhaltenes
Symphonion
billig zu verkaufen.
Neuntorwallstr. 21.

Billigste Einkaufsgelegenheit des ganzen Jahres!

Damen-Hüte!

Nach beendeter Saison werden die Restbestände sämtlicher Saisonwaren

zu unglaublich billigen Preisen

verkauft.

Ich begann Sonnabend, den 3./1. mit dem Verkauf der Restbestände in Hutformen und garnierten Hüten zu nachstehenden Preisen:

Hutformen

aus Filz
aus Velourette
aus Velour
aus Plumes
aus Samt

Serie I früher bis **3** Mk. jetzt **50** ₰
Serie II früher bis **4** Mk. jetzt **1.00** ℳ
Serie III früher bis **6** Mk. jetzt **2.50** ℳ
Serie IV früher bis **8** Mk. jetzt **4.00** ℳ
Serie V Plumes Velour-Samthüte **6.00** ℳ

Garnierte Hüte

darunter entzückende Schleifen-, Federn- u. Samthüte

Serie I jetzt **1.00** ℳ
Serie II jetzt **2.50** ℳ
Serie III jetzt **3.50** ℳ
Serie IV jetzt **5.50** ℳ
Serie V jetzt **7.50** ℳ

Rodel-Mützen weit unter Preis!

Knaben-Rodelmützen ..... jetzt 45, 75 ₰
Kleine Strickmützen ..... jetzt 25, 45 55 ₰
Grosse Strickmützen ..... jetzt 75, 95 ₰
Damen-Rodelmützen ..... jetzt 1.75, 2.95 ℳ

sonst bis 4.50 Mk.

Herzfeld, Gehrenberg 15.

Sonnabend, den 3. Januar, vormittags 11¼ Uhr, entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Ww. Minna Erdbrügger

geb. Heide

im 75. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Herford, Bielefeld, Pirmasens, den 3. Januar 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. Januar nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Herford, Credenstrasse 11, aus statt. Vorfeier 2½ Uhr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Sonnabend Abend 5½ Uhr unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Witwe

Katharina Otto

geb. Spitzenberg

nach langen, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 71 Jahren, durch einen sanften Tod zu erlösen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. Januar, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Clarenstraße 16, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist Mittwoch Morgen ½8 Uhr.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sage ich im Namen aller Hinterbliebenen

herzlichen Dank.

F. Huep Wwe.

Wegen Todesfall bleibt mein Geschäft **Dienstag nachmittag**

geschlossen.

Heinrich Erdbrügger, Schlachtermeister
Credenstraße 11.

Königl. Preuss. Lotterie.

Zur 1. Klasse 230. Lotterie, Ziehungsbeginn 12. Januar cr., sind noch

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
40.—	20.—	10.—	5.— M.

abzugeben. Pläne gratis.

Wessel, Kgl. Pr. Lott.-Einn. Unter den Linden.
HERFORD.
Modersohn, Kgl. Pr. Lott.-Einn. Schillerstrasse 6.

Gelegenheitskauf

Wegen Aufgabe unserer Herforder Filiale verkaufen wir die noch vorrätigen

Möbel- und Wandfliesen, Waschtischaufsätze, Nachttischplatten, Grabdenkmäler sowie Kontoreinrichtung

zu außergewöhnlich billigen Ausnahmepreisen. Ein Vertreter von uns wird am nächsten **Freitag, den 9. Januar von morgens bis abends** anwesend sein und laden wir zur Besichtigung hiermit ein.

Louis Steinhauer G. m. b. H.
Marmor- und Granitwerk.

Eine Vertrauenssache

ist der Einkauf eines guten Teppichs. Langjährigen Verbindungen mit den ersten Fabriken der Branche setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen hinsichtlich Lieferung bester Qualität, sowie in Bezug auf reichhaltigste Auswahl der allermodernsten Musterungen.

Eleganteste **Salon-Teppiche** in Velour, Prima Axminster etc. in allen Grössen. **Beste deutsche Teppiche** nach persischen Mustern für Herrenzimmer etc. Reform und Boucli Teppiche, besonders haltbare Gebrauchs-Teppiche für Esszimmer und Wohnzimmer. Verlangen Sie bei Bedarf die Vorlage von Spezial-Offerten.

Tischdecken, Uebergardinen, Vorleger, Felle, Läufer stets in grosser, geschmackvoller Auswahl vorrätig. Die Preise sind billig gestellt.

Kaufhaus Julius Eick Nchf.
Gehrenberg 9.

Bekanntmachung.

Im Monat Dezember 1913 sind von mir **52 Jahres-** und **26 Tagesjagdscheine** sowie ein **unentgeltlicher Jagdschein** ausgestellt worden.

Herford, den 2. Januar 1914.

Der Landrat. J. V.: Winnigstedt, Kreissekretär.

Verein ehemal. Jäger und Schützen.

Dienstag, den 6. Januar, abends 9 Uhr, Kaiserhof:

Haupt-Versammlung.

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neue Wahl des Vorstandes.
4. Bericht betr. Kaisergeburtstagfeier.
5. Jahrhundertfeier des 7. Jäger-Bataillons.
6. Vortrag für mil. Vereine.
7. Verschiedenes.

Lehrerverein

Herford u. Umgegend
Mittwoch, 7. Januar, nachm. 4 Uhr im Vereinslokal:

1. Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Pastor Meyer über **Jugendgerichtshöfe.**
2. Jahres- und Kassenbericht, Vorstandswahl.

Der Vorstand.

H.S.V. **Herforder Schwimmverein.**

morgen Dienstag abend 9 Uhr **Monatsversammlung.**

Im freiwilligen Auftrage werde ich am **Dienstag, den 6. Januar,** mittags 12 Uhr im Auktionslokale Bürgerverein hier:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Tisch, 1 Triumpfstuhl, 1 Serviertisch, 2 Waschmaschinen, 2 Sessel, 2 Bilder (Kupferstiche), diverse Ledertaschen und sonstige Haus- u. Küchengeräte

öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Rob. Formel, Auktionator.

Zuverlässiger

Hausdiener

für sofort gesucht.

Paul Haase Nachfg.

Suche sofort einen zuverlässigen jüngeren

Kutscher

der mit Pferden umgehen kann.

Hermann Groene.

Hohen Verdienst.

erzielen Reisende und Agenten durch den Vertrieb unserer außerordentlich leicht verkäuflichen Artikel an Private. Für Wiederverkäufer sehr billige Vorzugspreise, daher gut. Nutzen.

Pusch & Krusche, Glogau
Abt. I: Dauerwäsche u. Neuheiten.
Abt. II: Semi-Emaille-Schmuck.

Suche zum 1. April d. Js. für Kontor und Lager einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Fr. Donike Nachf.,
Löhrstraße.

Wir suchen für sofort oder später einige geübte

Wicklerinnen

für bessere **Pralinen** sowie einige geübte

Arbeiter

zum Ueberziehen für Chocol.-Dessert, gegen hohen Lohn.

Schnabel & Vordriede,
Chokoladenfabrik, Bünderstr. 15.

Mädchen

für Haus und Küche zum 1. April gesucht,

Frau Meyer-Arend.
Weststr. 10.

Zum 1. April suche ich eine mit guten Zeugnissen versehene perfekte

Köchin

Frau Julius Weinberg,
Schützenstraße.

Zum 1. April freundliche

I. Etage

zu vermieten. 6 Räume nebst Küche u. Zubehör. Elektr. Licht.

Wilh. Stranghöner Nachf.,
Kohlenhandlung,
Lockhauserstraße 4.

Versetzungshalber die von Herrn Dr. Schulz bewohnte

1. Etage

mit sämtlichen Zubehör (Gas, Wasser, elektr. Licht) per 1. April od. später zu vermieten.

Fr. Niedernolte,
Bielefelderstr.

Ein kinderloses Ehepaar sucht

Wohnung

von 3—4 Räumen zum 1. April am liebsten aus dem Lübbertor.

Zu erfr. i. d. Exp. d. Ztg. unter 3521.

Zum 1. April freundl.

1. Etage

zu vermieten. 4 Räume nebst Küche, Speisekammer u. Zubehör. Gas und Porzellanofen vorhanden. **Elverdisserstr. 20** vor der Bahn.

Wohnung

von 4 grd. Räumen i. Zweifamilienhaus Nähe des Seminars zum 1. April 1914 zu vermieten. Off. unter 9035 an die Exped. dieser Ztg.

Schön möbliertes

Zimmer

mit voller Pension zu vermieten.

Eisgrabenstr. 8 l. Etg.

Eine kleine ruhige Fam. sucht zum 1. April eine

Wohnung (mögl. m. Stallung) im Preise von 150—160 M. Stiftberg bevorzugt. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Freundlich möbl.

Zimmer

für ein anständiges jung. Mädchen frei.

Freiheitstr.

Guter bürgerl.

Mittagstisch

ges. Off. unt. K. L. 17 an Exped. dieser Zeitung.

Gewerbe-Verein.

Mittwoch, d. 7. Januar, abends 8½ Uhr im ev. Vereinshaus

Vortrag:

„Auf Bergmannspfaden im Schoße der Erde."

Redner: **Herr Dr. Weigt,** Hannover.

Der Vortrag wird durch zahlreiche Lichtbilder illustriert.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters

Montag, den 5. Januar 1914
Dauer-Abonnement 58 — Montag-Abonnement

Zum 2. Male

Die spanische Fliege

Schwank-Novität von Franz Arnold und Ernst Bach
Anfang **8 Uhr** — Ende nach 10 U.

Dienstag, den 6. Januar 1914
Dauer-Abonnement 59 — Dienstag-Abonnement

Zum 3. Male

1001 Nacht

Operette von Joh. Strauss.
Anfang 7½ Uhr — Ende gegen 10½ U.

Plätterinnen

sowie

Lehrmädchen

für die Aufplätterei per sofort oder später gesucht.

J. Elsbach & Co. A.-G.
Herford.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 88.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 3 — **Herford, Montag, den 5. Januar** — 1914

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler" und „Am Pflug".

Der Muttermord in Wiedenbrück.

Wiedenbrück, 4. Januar. Zu dem Familiendrama des früheren Kreiswegemeisters sei zunächst nach einem Bericht der „Glocke" mitgeteilt, daß nicht der Ehemann und Vater, also der Kreiswegemeister Schauerte, in Frage kommt, sondern dessen 22jähriger Sohn, von dem es in der Notiz auch hieß, daß er verschwunden sei. Ueber das Motiv und den Hergang der entsetzlichen Bluttat erfährt das genannte Blatt folgendes: Der stellungslose Joseph Schauerte, der schon in allen möglichen Berufen tätig war — als Teilhaber einer Zuckerfabrik in der Nähe von Dortmund verlor er 25 000 ℳ; dann war er Vorsteher eines Berliner Auskunftsbureaus usw. —, befand sich seit einiger Zeit auf einer Erholungsreise in der Schweiz, da sich Anzeichen eines geistigen Defektes bei ihm bemerkbar machten. Seine Eltern wollten ihn in einem Sanatorium unterbringen, womit aber der junge Schauerte, der ein freies, ungebundenes Leben liebte, nicht einverstanden war. Am Sylvesternachmittag kündigte er seinen Eltern telegraphisch an, daß er nach Wiedenbrück unterwegs sei. Sein Bruder Xaver fuhr ihm bis Gütersloh entgegen. Unterwegs zeigte ihm der ältere Bruder, der ihm von vornherein durch sein unheimliches Wesen Grauen einflößte, eine Browningpistole und fragte ihn im Scherz, ob er ihn mal schießen solle. Die Eltern des jungen Schauerte waren sich über den Zweck des Besuches sofort klar. Ihr Sohn Joseph, der ein Lebemann und Verschwender war, kam unzweifelhaft nur deshalb, um wieder Geld zu holen. Seine inständigen Bitten um Geld wurden jedoch diesmal nicht erhört. Als sein Vater und seine Geschwister sich schon längst zur Ruhe begeben hatten, saß Joseph Schauerte noch immer bei seiner Mutter und bestürmte sie, ihm doch noch einmal Geld zu geben. Die Mutter blieb aber fest. Da überfiel er seine Mutter und tötete sie durch wuchtig geführte Messerschnitte in den Hals. Dann ging er ins Nebenzimmer und brachte seiner 7jährigen Schwester mehrere Messerstiche in den Hals bei. Dann versuchte er seinen 20jährigen Bruder Xaver, einen Oberprimaner, auf die gleiche Weise zu töten. Dieser, der einen Schnitt in den Hals erhalten hatte, wehrte sich verzweifelt, indem er mit der Faust auf den Mörder einhieb, wobei er sich die Hand an dem Mordinstrument erheblich verletzte. Als der Mörder sah, daß er mit dem Messer allein nichts ausrichten konnte, schoß er mit seiner Browningpistole auf seinen Bruder. Die Kugel verfehlte jedoch ihr Ziel und drang in die gegenüberliegende Wand ein. Nun sprang der Oberprimaner durch ein Klosettfenster ins Freie und verbarg sich hinter einem Strauch. Der Mörder folgte ihm bis in den Klosettraum und gab durch das Fenster einen zweiten Schuß auf seinen Bruder ab, der indessen abermals fehl ging. In wilder Flucht lief Xaver Schauerte nunmehr davon und gelangte, zu Tode erschöpft, bis in die Nähe des Landratsamtes, wo ihn der Architekt Henke antraf, dessen Gattin ihm einen Notverband anlegte. Herr Henke alarmierte unterdessen die Nachbarschaft. Der Vater des Mörders war, als er von dem Lärm erwachte, in die erste Etage des Hauses gelaufen, um zwei Bildhauer (Gebrüder Morrmann), die dort zur Miete wohnen, zur Hilfe zu rufen. Es war nur einer der Herren zu Hause, der in panischem Schrecken durchs Fenster sprang, den in der Nähe wohnenden Gendarmeriewachtmeister Landwehr benachrichtigte und dann, nur notdürftig bekleidet, in die Menkesche Wirtschaft eilte. Einer von den Gästen betrat mit dem Gendarmen das Haus, dessen Haupteingang fest verschlossen war, durch die Hintertür. Der alte Schauerte kam ihnen entgegen. „Hände hoch!" rief der Beamte und nahm ihn vorläufig fest. (Dadurch entstand die Lesart, als wenn er der Täter sei). Als sie weiter in das Haus vordrangen, bot sich ihnen ein so fürchterlicher Anblick, daß der Begleiter des Gendarmen ohnmächtig zusammenbrach. Unten an der Treppe lag, noch röchelnd, das Töchterchen mit durchschnittenem Halse. Im Vorzimmer wurde die Leiche der Mutter gefunden; ihr war der Hals bis auf den Nackenwirbel durchschnitten. Am Tatorte lagen das blutige Brotmesser und ein leeres Browningpistolen-Etui. Der Mörder hatte die Flucht ergriffen. Die sofort und später mit Polizeihunden aufgenommene Verfolgung blieb ergebnislos. Das tödlich verletzte Töchterchen wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo sich zwei Aerzte längere Zeit bemühten, es am Leben zu halten. Da aber der Blutverlust zu groß war, konnte die ärztliche Kunst nicht mehr helfen; nach etwa zwei Stunden verschied das arme Kind. — Die Suche nach dem Mörder, die auch in Münster vorgenommen wurde, da man annahm, daß er sich mit dem Frühzuge nach dort gewandt hatte, blieb bisher erfolglos.

Eine Millionenstiftung für die Stadt Charlottenburg.

Berlin, 3. Januar. Ein Charlottenburger Bürger, der nicht genannt sein will, hat der Stadtgemeinde Charlottenburg eine Schenkung von einer Million Mark überwiesen. Die Schenkung ist durch notariellen Akt festgelegt und der Betrag ist bereits ausgezahlt. Der Magistrat hat die Schenkung angenommen. Die Zwecke, für welche der Betrag bestimmt ist, sind genau bestimmt. Ueber diesen Punkt ist ebenfalls strengste Verschwiegenheit verfügt worden. Der Stadt Berlin ist, wie berichtet, vor einigen Tagen eine Fünf-Millionen-Schenkung überwiesen worden, ebenfalls von einem Herrn, der nicht genannt sein will. Wie die „Voss. Ztg." schreibt, handelt es sich bei der Charlottenburger Dotation um denselben hochherzigen Spender.

Liebestragödie.

Berlin, 3. Januar. Eine Liebestragödie hat sich heute vormittag im Hause Blumenstraße 9 abgespielt. Der aus Bayern stamende 23 Jahre alte Schlächtergeselle Jakob Goetz erstach seine Geliebte, eine gewisse Dora Rapp, und tötete sich dann selbst durch einen Revolverschuß. Die Leichen wurden nach dem Leichenschauhause gebracht. Ueber die furchtbare Bluttat werden folgende Einzelheiten berichtet:

Gestern Abend erschien bei der im Hause Blumenstraße 9 in der ersten Etage des Vorderhauses wohnende Witwe Schwuchow ein elegant gekleidetes Paar und mietete ein Zimmer. Bei den Verhandlungen über den Mietspreis erzählte der junge Mann, er stamme aus München, sei Schlächter und wollte sich hier in Berlin ein eigenes Geschäft gründen. Das Paar entfernte sich auf kurze Zeit und kehrte mit mehreren Koffern in einem Auto zurück. Heute früh ließ das Paar nichts von sich hören. Die Wirtin nahm an, daß es wegen der weiten Reise ermüdet sei und länger schlafen wolle. Als sie von einem kleinen Ausgange heimkehrte, bot sich ihr bei dem Betreten der Wohnung ein furchtbarer Anblick. Auf dem Korridor lag das junge Mädchen entseelt in einer großen Blutlache. In dem Zimer über das Bett gestreckt lag der Mann, der durch einen Schuß in die linke Schläfe aus einer Browningpistole seinem Leben nach vollführtem Mord ein Ende gemacht hatte. Die Leiche der Frauensperson wies zwei furchtbare Wunden auf, die von einem Schlächtermesser herrührten und ihren sofortigen Tod herbeigeführt hatten. Einen Stich hatte sie in die linke Brust und einen zweiten Stich in den Unterleib erhalten. Der letztere war mit solcher Gewalt erfolgt, daß die Eingeweide heraustraten. Anscheinend ist zwischen den beiden Personen während des Ankleidens ein Streit entstanden, der einen so schrecklichen Ausgang genommen hat. Das Mädchen ist, wie der Befund ergab, anscheinend vor ihrem Geliebten geflüchtet, nachdem sie den ersten Stich erhalten hatte. Auf dem Korridor ist sie dann zusammengebrochen und hier ist ihr wohl der zweite unbedingt tödliche Stich versetzt worden. Hausbewohner wollen Hilferufe gehört haben, die wahrscheinlich das Mädchen ausgestoßen hat. Aus Briefen, die der Mörder hinterlassen hat, geht hervor, daß seine Begleiterin wahrscheinlich eine gewisse Dora Rapp ist. Ueber das Motiv der Bluttat konnte noch nicht Genaueres ermittelt werden.

Berlin, 4. Januar. Ein blutiges Drama spielte sich gestern nachmittag in der Kottbusserstraße 1 im Südosten Berlins ab. Dort verletzte der 28jährige Schneider Otto Borrmann aus der Sanderstr. 9 in Neukölln die 25 Jahre alte Frau Hedwig Zeppenfeld durch einen Schuß in die Stirn und jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Beide Verletzungen sind lebensgefährlich.

Ein Pfarrer von Einbrechern erschossen.

Wilhelmshaven, 3. Januar. Gestern abend wurde der zweite Geistliche des Dorfes Reepsholt, Arthur Loets, in der Kirche von Einbrechern, die er bei der Beraubung der Kirchenkasse überraschte, durch drei Revolverschüsse getötet. Als der Pfarrer um 10 Uhr abends noch nicht zurückgekehrt war, wurde er in der Pfarre vemißt und die beiden auf Urlaub anwesenden Söhne fanden ihren Vater später in der Kirche sterbend vor. Die Täter sind unerkannt entkommen. Ihre Spur sollte von Polizeihunden bis nach dem Nachbarort verfolgt werden. Die Mörder sind offenbar aus dem nahen Wilhelmshaven oder aus Rüstringen. Der ermordete Geistliche stand in den fünfziger Jahren und war Vater von sieben Kindern.

Durch Kohlenschlacken verschüttet.

Paris, 4. Januar. Im französischen Grenzort Homecourt wurden zwei Arbeiter durch Kohlenschlacke verschüttet.

Schwere Schneestürme in Spanien.

Madrid, 3. Januar. Die Provinzen im Norden und Nordwesten des Landes, auch einige im Süden, wurden von Schneestürmen heimgesucht. Laut Drahtungen aus Almeria und Murcia fallen dort seit gestern schwere Schneemengen. Seit dreißig Jahren ereignete sich kein derartiger Schneefall. Drahtungen aus Jaca in der Provinz Muesca berichten 15 Grad Kälte. Die Bewohner der Bergdörfer sind durch Schnee von der Außenwelt abgesperrt und bitten dringend um Hülfe. In Madrid zeigte das Thermometer gestern 12 Grad Kälte. Die Kälte wirkt infolge des eisigen Windes besonders empfindlich.

Eine bestialische Tochter.

Petersburg, 4. Januar. Bei Krementschug im Gouvernement Poltawa wurde ein wohlhabender Bauer namens Rodjage von seiner verheirateten Tochter, wo er sich zum Besuch aufhielt, betrunken gemacht und ermordet. Hierauf raubte sie ihm 500 Rubel. Zeuge der Mordtat war der dreijährige Sohn der Mörderin, der die Bluttat den Nachbarn erzählte, worauf die Verbrecherin den Knaben lebendig in einen Brunnen warf. Das Kind wurde von vorüberfahrenden Bauern gerettet, die Mörderin aber verhaftet.

Massenhinrichtungen in China.

Tschengtu (Prov. Szetschuan), 3. Januar. Nach Schätzungen haben im Jahre 1913 vierundzwanzigtausend Hinrichtungen, meist von Räubern, stattgefunden. Diese große Zahl wird der nationalen Umwälzung, den hohen Preisen für Opium und der Uebervölkerung zugeschrieben. Die wirklichen Ziffern übertreffen wahrscheinlich noch die Schätzungen.

Meuterei in einem ägyptischen Gefängnis.

Kairo, 3. Januar. In Turah in der Nähe von Kairo brach in einem Gefängnis heute früh um 7 Uhr eine Meuterei aus. Als sich die Wächter anschickten, die Gefangenen zu durchsuchen, schlug einer auf einen Wächter ein. Das war das Zeichen zum Angriff. Die Gefangenen schlugen einige Wächter, die von ihren Kollegen abgeschnitten waren, krumm und lahm. Einige von ihnen, die die Gefängnismauer erstiegen, gaben Schreckschüsse ab. Als dies nichts half, schossen sie scharf, wobei vier Gefangene getötet und fünfzig verwundet wurden. Bald darauf war die Ordnung wieder hergestellt.

Durch einen Felsensturz 22 Arbeiter getötet.

Rabat, 4. Januar. Bei Rabat in Nordwestmarokko sind durch eine von einem Felsen herabstürzende Steinbarre 22 Arbeiter getötet und mehrere andere verletzt worden.

Landwirtschaftlicher Marktbericht.

Wöchentlicher Marktbericht der Landwirtschaftlichen Handelsgesellschaft, Hamburg, Südseehaus.

Nachdruck verboten!

Futtermittel.

Die Berichtswoche war zum größten Teil durch Feiertage ausgefüllt, sodaß wesentliche Veränderungen nicht zu melden sind. Vom Baumwollsaatmehl trafen einige Partien ein, infolgedessen gaben die Forderungen etwas nach. Kleie und Reismehl waren stärker angeboten; Mais bleibt knapp.

Wir notieren zur prompten Lieferung:

Baumwollsaatmehl amerk., dopp. ges. u. entfas.	55/60%	M. 17.80
dto. deutsches	38/40%	„ 13.80
dto. „	35/36%	„ 12.—
Biertreber, helle, amerkan.	26/30%	„ 11.80
Cocoskuchen, Harburger	30%	„ 15.—
ind.		„ 14.70
Erdnußmehl,	53/58%	„ 15.20
dto. weißes	56/60%	„ 16.60
Futtergerste, südruß., Okt./Dezbr.		„ 13.—
Fischfuttermehl, (Dorschmehl)	50/60%	„ 20.50
dto. (Heringsmehl)	55/60%	„ 18.50
Fleischfuttermehl	60/65%	„ 16.50
Gerstenkleie		M. 11.50
Haferfuttermehl Ia.		„ 7.50
Leinkuchen, Harburger		„ 14.—
Maisfutter Ia., weißes		„ 14.—
dto. gelbes		„ 13.50
Maizenafutter		„ 18.70
Mais, Laplata		„ 14.50
Palmkernkuchen, deutsche	22%	„ 13.20
Palmkernschrot		„ 13.10
Roggenkleie		„ 10.50
Rapskuchen, inländ.		„ 11.50
Reisfuttermehl, deutsches	24/28%	„ 7.90
Sesamkuchen, Bremer	48/52%	„ 14.20
Sojakuchen	45%	„ 15.—
Sojabohnenschrot	45%	„ 13.70
Trockenschnitzel		„ 8.50
Weizenkleie, grob		„ 9.80
dto. feine Pollards		„ 9.60
Weizenkleie-Melassefutter		„ 8.30
Biertreber- „		„ 9.60
Palmkern- „		„ 9.80
Pferde- „		„ 6.70

für 100 kg, brutto incl. Säcke, resp. lose, waggonfrei Quai Hamburg/Harburg, netto Casse, Hamburger Schlußschein II.

Düngemittel

Chilesalpeter ist dem Druck großen Angebots an greifbarer Ware gewichen und die Notierungen sind gegen die Vorwoche ca. 20 ₰ p. Ztr. billiger. Die Statistik p. 31. 12. weist gegen das Vorjahr ein Plus von ca. 100 000 Tons auf.

Die heutigen Forderungen lauten:

frei Waggon Hamburg/Harburg	M.	10.05
„ „ Magdebg./Schönebeck	„	10.20
„ „ Aken	„	10.25
„ „ Riesa/Dresden	„	10.35
„ „ Breslau	„	10.50
„ „ Neufahrwasser	„	10.30

für 50 kg. brutto inkl. Säcke, Netto Kasse, Hambg. Bedg.

ferner notieren wir:

Norgesalpeter mit gar. 13% Stickstoff, für Frühjahr 1914 M. 17.60 für 100 kg. netto einschl. Verpackung, frei Waggon Harburg.

Kalkstickstoff in 200 Ztr.-Ladungen, frachtfrei Empfangsstationen,
Gehaltslage A 17—20% Stickstoff,
M. 1.14 für 1% Stickstoff in 100 kg.
Gehaltslage B 15—16% Stickstoff,
M. 9.— für 50 kg. brutto inkl. Säcke,

Schwefelsaures Ammoniak, gedarrt und gemahl. 20½% Stickstoff enthaltend, Lieferung Januar/Februar 14, M. 13.50 per 50 kg, Parität Hamburg.

Superphosphat 17—19% für Frühjahr und Herbst 1914 15¼—16 Pfg.

Ammon.-Superph. 9 x 9% für Frühjahr und Herbst 1914 M. 7.80—8.—

frachtfreie Stationen,

Stickenkalk z. Düngen	M. 75. f. 200 Ztr. ab Versandstat.					
dto. „ „ gemahl.	„ 95. „	„	„	„	„	
Kalkmergel	„ 35. „	„	„	„	„	
Thomasphosphat 15% klr.	„ 367.50 „	„	„	„	„	
Phonolith	„ 160. „	„	„	„	„	



Am Pflug

Landwirtschaftliche (vierzehntägige) Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Luftelektrizität und Pflanzenwuchs.

Der französische Leutnant Basty hat in Antibes sieben Jahre lang Versuche mit Luftelektrizität gemacht, zu denen er sich metallener, mit unoxydierbaren Spitzen versehener Schäfte bediente, die neben den Pflanzen 80 Zentimeter bis 2 Meter in die Luft ragten und so tief in die Erde gingen, wie die Wurzeln der betreffenden Pflanzen. Seine Untersuchungen erstreckten sich auf 30 verschiedene Kulturpflanzen, und über die dabei gewonnenen Ergebnisse teilt ein wissenschaftliches französisches Landwirtschaftsblatt folgendes mit: Basty will die Einwirkung der Elektrizität nach vier Richtungen hin erkannt haben:

1. Keimkraft. Samen, sowohl solche, die vor der Einsaat elektrisiert worden waren, als auch ganz besonders solche, die vor und nach der Einsaat elektrisiert worden waren, keimten 3—10 Tage früher.

2. Frühreife. Spinat und grüne Erbsen konnten 18 Tage früher (15. Mai gegen 3. Juni) geerntet werden. Erdbeeren blühten elektrisiert am 25. April und gaben Früchte am 19. Mai, gegen 18. Mai bezw. 3. Juni. Lein, Senf, Kartoffeln blühten 8 Tage früher.

3. Ertrag. Spinat gab auf 1600 Quadratzentimeter (!) elektrisiert 1450 Gramm, nicht elektrisiert 325 Gramm. Hanf zeigte auffallende Üppigkeit, ebenso Senf und Hopfen. Rapünzchen gaben doppelten Ertrag, Lein zeigte dreimal so viel Blüten, Erdbeeren den vierfachen Ertrag.

4. Qualität der Früchte war in allen Fällen auffällig gehoben.

Das klingt ja wunderschön. Indessen bemerken die „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft" hierzu:

Angesichts der negativen Resultate, welche alle bei uns ausgeführten Versuche bisher ergeben haben, wird man nicht umhin können, zu den angeführten Ergebnissen große Fragezeichen zu machen. Die Beobachtungen scheinen auf so kleinen Gartenbeetchen gemacht zu sein, daß alle möglichen anderen Einflüsse im Spiel gewesen sein können.

Unterscheidung von Mehl und Kleie aus Roggen und Weizen.

Die nach den Vorschriften des Zoll- und Eisenbahn-Gütertarifs vorzunehmende Unterscheidung zwischen den Mehlen aus Roggen und Weizen einerseits und den Kleien aus denselben Getreidesorten andererseits bereitet bisher große Schwierigkeiten. Es soll deshalb ein Mittel (Verfahren) gesucht werden, wodurch es ermöglicht wird, zu erkennen und zu bestimmen, ob ein aus Roggen oder Weizen hergestelltes Erzeugnis Mehl oder Kleie ist. Zu diesem Zweck hat der Verband deutscher Müller (Berlin, Sprengelstraße 16), von dem die näheren Bedingungen zu erfahren sind, einen Preis von tausend Mark ausgesetzt, der demjenigen zufällt, der ein solches Unterscheidungsmittel angeben kann. Als beste Lösung der Aufgabe soll es gelten, wenn ein Mittel (Verfahren) gefunden wird, das nicht nur den fachmäßig aus- und vorgebildeten Müllern und Gelehrten, sondern den unteren und mittleren Zoll- und Eisenbahnbeamten, die keine Fachkenntnisse auf dem Gebiet der Müllerei besitzen, eine sichere, schnelle und billige Unterscheidung zwischen Mehl und Kleie von Roggen und Weizen ermöglicht. Die nötige Sicherheit kann unter Umständen schon dann als vorhanden angesehen werden, wenn das Mittel (Verfahren) den nicht fachmännisch vorgebildeten Beamten erkennen läßt, daß die Beschaffenheit zweifelhaft ist und der näheren Prüfung durch Fachleute bedarf. Sicher muß das Mittel (Verfahren) auch insofern sein, daß das Ergebnis der Prüfung nicht von der persönlichen Geschicklichkeit oder Erfahrung des Untersuchers abhängt. Im übrigen soll dasjenige Mittel (Verfahren) als beste Lösung des Preisausschreibens gelten, das bei größter Sicherheit den geringsten Zeit- und Geldaufwand erfordert. Das Preisgericht ist aus einer Reihe sehr angesehener Autoritäten zusammengesetzt.

Ein Scheuerbaum

in der auf unserer Abbildung dargestellten Art, wie er sich z. B. auf der Weide der Zuchtstation der Landwirtschaftskammer auf Hof Kleeberg im Westerwalde befindet, ist eine Notwendigkeit für das Wohlbehagen der Insassen der Schweinekoppel. Die Gewohnheit der Schweine, sich an Pfählen, Bäumen u. dergl. die Seiten zu reiben, ist ja



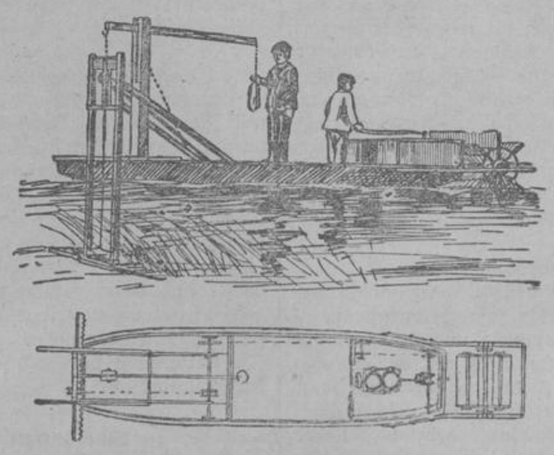
allgemein bekannt und vielfach wird darauf Rücksicht genommen. Sollen sich die Tiere aber auch den Rücken reiben können, so müssen sie dazu einen wagerechten Baum der gezeichneten Art zu ihrer Verfügung erhalten. Selbstverständlich ist es nötig, auf die Größenverhältnisse aller Insassen der Koppel Rücksicht zu nehmen und daher den Baum auf einer Seite entsprechend hoch, auf der andern entsprechend abfallend zu befestigen, damit große und kleine Tiere ihn mit gleichem Vergnügen benutzen können. Notwendig ist auch, daß die senkrechten Tragpfähle tief und mit angenagelten Querhölzern im Boden verankert sind, damit nicht der Druck der sehr kräftigen Tiere die Pfähle lockert.

Die Salpeterbildung im Boden.

Über die Bildung des Salpeters im Humus berichtet Dr. Vogel in „Fühlings Landw. Ztg.", daß diese im Oktober am stärksten ist, dann schnell sinkt und im März-April wieder steigt, ohne die Höhe des Herbstes zu erreichen. Eine Strohdüngung hemmte das Salpeterbildungsvermögen. Das Stroh scheint dadurch, daß es zunächst den im Boden gebildeten Salpeter festlegt, alsdann die weitere Salpeterbildung unterdrückt und im zweiten Teil seiner Wirkung in sparsamer Weise regelt, den Salpeterstickstoff bis zu einem gewissen Grade zu konservieren. Auf derartige Wirkungen des Strohes ist schon mehrfach, besonders von Hiltner und Peters hingewiesen worden. Die Frage der Salpeterzerstörung durch Stroh bedarf also der Nachprüfung.

Eine Mähmaschine für Wasserpflanzen

hat der Franzose Amiot erfunden und mit gutem Erfolg an verschiedenen Stellen in Frankreich und Belgien zur Anwendung gebracht. Bei dem starken Verkrauten vieler großer Wasserflächen ist oft eine wiederholte Reinigung in einem Sommer nötig, und wer das Vergnügen einmal gehabt hat, weiß, wie zeitraubend und verhältnismäßig kostspielig diese Arbeit ist. Dem neuen Mähmaschinenboot dagegen wird nachgerühmt, daß es schnell und billig arbeitet. Es ist sehr schmal gebaut, damit es auch durch enge Wasserläufe bequem hindurch kann, und besitzt an seinem vorderen Ende ein Schaufelrad, das, von einem



Benzinmotor getrieben, das Boot langsam vorwärtstreibt. Am hinteren Ende des Bootes hängen in einem Rahmen die Messer der Mähvorrichtung und werden ebenfalls durch die mittels verschiedener Übertragungen ihnen zugehende Kraft des Benzinmotors so bewegt, daß sie eine verhältnismäßig große Fläche auf einmal abmähen. Der Rahmen hängt an einem Hebelarm und besitzt an dem andern Arm des Hebels ein Gegengewicht, so daß er von einem Mann in aller Bequemlichkeit in einem gewissen Spielraum der Tiefe auf und ab justiert werden kann. Außerdem sind aber die Seitenträger des Mährahmens verstellbar, so daß er auf jede Tiefe bis zu 3,60 Metern eingerichtet werden kann, außerdem aber auch ganz eingezogen werden kann, wenn der Mähapparat Untiefen überfahren soll. Der Apparat ist imstande, in einer Stunde $2^1/_2$ Kilometer Wasserstrecke vom Kraut zu säubern. Die Betriebskosten werden alles in allem für die Stunde auf 80 Pfennig angegeben und für eine Fläche von einem Morgen auf 12—13 Mark. Das wäre gegenüber den jetzigen Kosten für die gleiche Arbeit eine nicht unerhebliche Ersparnis.

Die willkürliche Bestimmung der Geschlechter,

die neuerdings wieder vielfach in Tierzüchterkreisen erörtert wird, hat der Gelehrte Thury de Guirres vor fast fünfzig Jahren bereits zum Gegenstand einer sorgfältigen Untersuchung gemacht. Aus dieser Arbeit scheint sich zu ergeben, daß bei den Pflanzen die Wärme, oder wenigstens eine erhöhte Temperatur die Entwicklung der männlichen Blüten durch eine umfangreichere Erzeugung der Fruchtsäfte begünstigt; daraus ergibt sich für die Tiere, daß es einer mehr oder weniger vollständigen Reife des Eies bedarf, um männliche oder weibliche Nachkommenschaft zu erhalten. So ergeben nach Thury die Eier, welche in der ersten Zeit, nachdem sie den Eierstock verlassen haben, befruchtet worden sind, die Geburt von weiblichen Tieren. Im entgegengesetzten Fall, wenn die Befruchtung erst später stattgefunden hat, erhält man männliche Tiere. Daraus ergibt sich, daß die Begattung, um weibliche Nachkommenschaft zu erhalten, in den ersten Zeiten der Brunft stattfinden muß, will man aber männliche erzielen, so sollen die Elterntiere erst in den letzten Zeiten dieser Periode zueinander gelassen werden. In Anlehnung an dieses System berichtet Thury von Versuchen, die er mit 29 Rinderpaaren ausgeführt hat und die in allen Fällen mit größter Sicherheit das gewünschte Resultat gegeben haben sollen. Diese Behauptungen schienen bemerkenswert genug, um sie sorgfältig nachprüfen zu lassen. Inzwischen hat aber eine Kommission von fünf Fachmännern, welche zur Vornahme wissenschaftlicher Versuche nach dieser Richtung eingesetzt wurde, bislang noch keinen Bericht von ihren Erfolgen veröffentlicht.

Hebung der landwirtschaftlichen Produktion durch Genossenschaften.

Im „Ludwigshafener Raiffeisenboten" sind nachstehende Mitteilungen über die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion durch die Genossenschaften enthalten. Es heißt daselbst: „Im Gründungsjahr hatte unsere Genossenschaft nur 150 Zentner künstliche Düngemittel absetzen können. So gering war das Verständnis für diesen Fortschritt auf dem Gebiet der Landwirtschaft. In diesem Jahre betrug der Absatz an Kunstdüngemitteln 2000 Zentner. Durch ein solches Quantum Kunstdünger können bedeutende Flächen verbessert und einträglich gestaltet werden. Es gab Mitglieder, die vor der Gründung des Vereins größere Mengen, z. B. Heu, für ihre Wirtschaft kaufen mußten. Jetzt kommen sie mit dem Heu von denselben Wiesen bequem aus und verkaufen davon noch große Mengen. Ein Absatz von 100 Zentnern bildet bei vielen Mitgliedern keine Seltenheit. Dieser Erfolg führte zu Kulturarbeiten auf dem Gebiet der Wiesenwirtschaft. Zu unserer Gemarkung gehören ausgedehnte Flächen minderwertiger Grundstücke, weil sie meistens von Natur aus zu naß sind. Diese Flächen lagen zum Teil brach oder sie wurden in günstigsten Fall zu Viehweiden verwendet. In der heutigen Zeit sind aus diesen Flächen durch Entwässerung und Anwendung von Kunstdünger ertragreiche Wiesen geschaffen worden. Ein schlechtes Grundstück bildet für einen Landwirt ein wahres Schmerzenskind. Ein großer Teil hiesiger Vereinsmitglieder hat sich aus den Schmerzenskindern genannter Art mit Hilfe des Vereins durch Anlage guter Wiesen ganz gute Einnahmequellen geschaffen. Dieselben Erfolge sind auf dem Gebiet der Feldfrüchte aller Art durch die Anwendung des Kunstdüngers zu verzeichnen. Die Ernteerträge haben bei den meisten Mitgliedern eine bedeutende Steigerung erfahren. Wie überall, so wurde auch hier die Landwirtschaft nach der alten guten Art betrieben. Der Sohn betrieb sie in derselben Weise wie sein Vater und sein Großvater. An einen Samenwechsel z. B., der doch für die Ernteerträge von großer Bedeutung ist, wurde nie gedacht. Seit Gründung des Raiffeisenvereins ist auch in dieser Hinsicht viel geschehen. Die Mitglieder staunen über die Erfolge, die mit einem Samenwechsel verbunden sind, und bedauern, daß sie nicht eher darauf gebracht worden sind."

Entspelzter Hafer als Saatgut.

An der Reichsackerbauschule zu Wageningen wurden 1908 Versuche mit entspelztem Hafer als Saatgut vorgenommen. Wir lesen darüber in einem soeben erschienenen holländischen Werk folgendes: Beim Maschinendrusch verliert nicht selten eine Anzahl von Körnern die Spelzen. Edler-Jena hat 1907 mit solchen entspelzten oder nackten Hafenkörnern Versuche angestellt und kam zu folgendem Ergebnis: es ist kein Grund vorhanden, nackte Körner, die gewöhnlich im Saathafer vorkommen, als minderwertig zu betrachten, sondern sie müssen mit den andern, unentspelzten auf eine Stufe gestellt werden. 1908 wurden in Wageningen die Versuche Edlers mit entspelzten Haferkörnern auf ein paar kleinen Parzellen wiederholt, die am 23. März mit 25 Zentimeter Reihenabstand besät wurden. Sowohl beim Aufgehen, als auch während des Wachstums wurde zwischen den verschiedenen Parzellen kein Unterschied bemerkt, ebenso auch nicht bei der Ernte. Die unentspelzten Körner lieferten 3 Kilogramm Samen, 7 Kilogramm Stroh und 0,3 Kilogramm Kaff, die entspelzten 3,35 Kilogramm Samen, 7,5 Kilogramm Stroh und 0,4 Kilogramm Kaff. Die Ergebnisse in Wageningen deckten sich also mit denen von Edler, aber dennoch sind die Versuchsansteller in Wageningen keineswegs von der Gleichwertigkeit des unentspelzten und entspelzten Hafers überzeugt. Wenn das Entspelzen so wie in Wageningen mit großer Sorgfalt vorgenommen wird, wird die Gleichwertigkeit ja vorhanden sein; die Dreschmaschine entspelzt jedoch viel rauher, und so kann es sehr leicht geschehen, daß einige Körner nicht nur entspelzt, sondern auch einigermaßen beschädigt oder gequetscht werden, ohne daß dies weiter bemerkt wird.

Den Drahtspanner als Geburtshelfer

empfiehlt ein Landwirt in der „Meckl. Landw. Ztg.". Er weist darauf hin, daß der Drahtspanner die gute Eigenschaft hat, einen genau mit der Hand zu regelnden beliebig starken und gleichmäßigen Zug ausüben zu können. Hinter der zu behandelnden Kuh wird irgendwo, in beliebiger Entfernung, da die Länge des Drahtes hierbei nichts ausmacht, ein Ende Zaundraht sicher befestigt.



Dagegen muß die Befestigung sehr sicher sein. Das Kalb wird in der bisher üblichen Weise mit dem Strick gefaßt und dieser mit der langen Kette des Spanners verbunden, der Klemmer einer Kette an den Draht angelegt. Das Anziehen erfolgt in der bekannten Weise durch Hin- und Herbewegen des Hebels, sowie durch Übersetzen der Klemmen. Hierbei hat es der Tierarzt ganz in der Gewalt, wann und wie viel er Kraft ausüben lassen will. Der große Vorzug dieses Verfahrens ist, daß der Apparat nie hinderlich wird, und daß man in jedem Augenblick mit der Hand helfend eingreifen kann. Damit die Kuh festliegt, wird ihr eine Pferdedecke übergelegt und diese irgendwo, eventuell an einem in den Boden getriebenen Pfahl, genügend befestigt.

Zum Merken.

Frischer Boden im Gemüsegarten. Die für den Gemüsebau notwendige Frische des Gartenbodens erzielt man, wie der „Lehrm. im G. u. Kl." schreibt, durch Tieflockerung und Vermengung verschiedener Schichten sowie auch durch Zufuhr von Stoffen, die dem Boden für das Gemüse fehlen. Man muß den neuen Gemüsegarten deshalb 50 bis 70 Zentimeter umgraben und entsprechend düngen. Das Umgraben bewerkstelligt man am besten im Herbst, damit die Witterungseinflüsse während des Winters auf den nach oben gebrachten Boden einwirken können. Abgesehen davon, daß der Stickstoffgehalt der Luft dem Boden im allgemeinen zugeführt wird, wirkt die Witterung zersetzend auf den Kalkgehalt bei Lehmboden ein, und der zu reichlich Humussäure enthaltende Wiesenboden wird durch die Luft entsäuert. Nach der Tieflockerung des Gemüselandes wird der Boden geebnet und in regelrechte Stücke eingeteilt. Letztere werden darauf zehn Zentimeter hoch mit Stalldünger, Straßendünger oder Kompost bedeckt. Dieser Dünger wird dann gleich einen Spaten tief eingegraben und das Land ungeharkt während des Winters liegen gelassen.

Der Erfinder

Ein singendes Plakat.

Ein amerikanischer Zahnarzt hat sich ein Firmenschild konstruieren lassen, das gleichzeitig mit dem Aufleuchten der einzelnen Buchstaben des Wortes „Dentist" musikalische Töne von sich gibt. Ebenso, wie die Aufeinanderfolge der Buchstaben das darzustellende Wort liefert, bilden die nacheinander erklingenden Töne eine beliebig zu variierende Melodie. Der Musikmechanismus besteht aus einem Zylinder mit Messingüberzug, der in engen Reihen durchlocht ist. An jeder einzelnen Öffnung ist eine Bezeichnung der betreffenden Note angebracht. Je nach der Melodie, die gespielt werden soll, setzt man in einzelne der Löcher Stahlstifte ein. Dreht sich nun (unter der Einwirkung des Elektromotors) der Zylinder, so stoßen die Stifte gegen Hämmerchen, die in einer Längsreihe über die Öffnungen hinwegschleifen, und jeder betätigte Hammer schlägt an eine abgestimmte Glocke. Nach erfolgtem Spielen der Melodie kann man die einzelnen Buchstaben oder Worte gleichzeitig so lange sichtbar machen, daß der Beobachter sie bequem lesen kann. Durch Auswechseln der Stahlstifte an dem Zylinder läßt sich die Melodie beliebig ändern.

Immergehende Uhren.

Von dem Erfinder Siegmund Kutnow wurde eine Uhr hergestellt, die weder tickt noch aufgezogen zu werden braucht. Das Kunstwerk ist eine elektrische Uhr, in der der elektrische Strom direkt auf das aus fünf Rädern bestehende Räderwerk wirkt. Das Hauptrad läuft auf einem Kugellager, das die Größe eines Kugellagers für ein Zweirad hat. Es wird von einer trockenen Zellenbatterie getrieben. Die Batterie befindet sich innerhalb des Werkes. Der Stromverbrauch ist ein so geringer, daß die kleine Batterie das Werk mindestens tausend Tage treibt. Die Uhr geht in jeder Lage, im Eisenbahnzug wie im Automobil.

Anno dazumal

Pflanzenkost in alter Zeit.

In einem Winkel des Neapeler National-Museums fand man unter den Ergebnissen der pompejanischen Ausgrabungen eine kleine Sammlung von Pflanzenresten, die sich in den im Jahre 79 n. Chr. durch den Ausbruch des Vesuvs verschütteten Wohnhäusern erhalten hatte. Aus der veröffentlichten Liste geht hervor, daß die alten Pompejaner, also wohl auch die Römer der Kaiserzeit, Zwiebeln, Knoblauch, Bohnen und Linsen als Gemüse benutzten. Hirse und Kastanien dienten wahrscheinlich zur Brotbereitung. Weintrauben, Feigen, Äpfel und Birnen kamen als frisches Obst auf die Tafel. Außerdem wurden Haselnüsse, Tannensamen, Walnüsse und Mandeln, in getrocknetem Zustand Feigen, Johannisbrot und Trauben gegessen. Das gibt den Vegetabilien-Speisezettel der Pompejaner, der natürlich mit der Jahreszeit gewechselt haben wird.

Die älteste Münchhausiade.

Auf einem aus dem Jahre 1800 vor Christus stammenden Papyrus wird folgende Geschichte erzählt: „Es ist noch nicht lange her, daß ein Mann aus Berber sich hier niederließ, den wir alle gekannt haben. Eines Morgens führte er ein Pferd zur Tränke an den Nil, band den Strick, an dem er es hielt, um seinen Arm und kniete, während das Tier seinen Durst löschte, nieder. In dem Augenblick legt ihn ein Krokodil mit seinem Schwanz in das Wasser und verschlingt ihn. Das Pferd wendet alle Kräfte an, um zu entfliehen, und da der im Bauch des Krokodils befindliche Arm seines Herrn, an welchem der Strick festgeknüpft war, diesen nicht loslassen konnte und der Strick auch nicht zerriß, so zog das entsetzte Pferd an letzterem das Krokodil selbst nicht nur aus dem Fluß heraus, sondern schleppte es auch über den Sand bis an die Tür seines Stalles fort, wo es dann bald von der herbeikommenden Familie getötet und der Verunglückte noch in seinem Innern ganz unversehrt gefunden wurde."

Sprüche der Weisheit.

Rühr dich und schaffe, eh' die Zeit entflieht!
Es fallen dir nicht in den Schoß die Gaben;
An dem nur, was du schaffst, kannst du dich laben, —
Du selbst bis deines Glückes Schmied!
Leop. Böhmer.

*

Der größte Reichtum des Menschen ist das Gemüt, das groß genug ist, keinen Reichtum zu verlangen.
Goethe.

*

Höheres gibt es nichts, als der Gottheit sich mehr als andere Menschen nähern und von hier aus die Strahlen der Gottheit unter das Menschengeschlecht verbreiten.
Beethoven.

*

Der körperliche Zustand hängt sehr viel von der Seele ab. Man suche sich vor allem zu erheitern und von allen Seiten zu beruhigen.
Wilh. v. Humboldt.

Aus der Praxis des Alltags.

Verwendung von Zeitungspapier.

In jedem Haushalt sammelt sich nach und nach eine große Menge Zeitungspapier an, das jeder Hausfrau größeren Nutzen bringen kann, wenn sie es vollständig im Haushalt verbrauchte. Mit Hilfe des Zeitungspapiers kann sie manchen Lappen ersparen, da es, etwas gedrückt und zerknüllt, sowohl Nässe wie auch Öl vorzüglich aufsaugt. Fenster und Spiegel werden blitzblank, wenn man sie zuletzt damit abreibt. Lampenglocken, -bassins und alle Messingteile werden ebenfalls sehr sauber, wenn man sie damit behandelt. Herdplatten und schwarze Ansätze an Kochtöpfen werden durch Abreiben mit Zeitungspapier schnell gereinigt. Wickelt man abends ein Brikett in doppeltes Zeitungspapier und legt es auf den letzten Rest Glut im Ofen, so spart man am andern Morgen das Holz zum Feuermachen. Plätteisen von Nickel, Stahl und Messing bleiben frei von Rost in einer dichten Verpackung dieses Papieres. Waschgeschirr mit Salz und Zeitungspapier ausgerieben, wird sehr sauber, und Wasserkaraffen, Waschkrüge, Gläser usw. werden schnell von dem gelben Niederschlag des Wassers befreit, wenn man sie mit zerpflücktem Zeitungspapier zur Hälfte füllt, etwas warmes Wasser und Sand oder Asche dazu gibt und mit dieser Mischung tüchtig schüttelt. Selbst Ölflaschen, die sich nur schwer reinigen lassen, werden hell und klar, wenn man sie mit zerrissenem Papier und Benzin tüchtig spült und mit lauwarmem Sodawasser nachwäscht.

Lose Blätter

Die silberne Taube.

Die Schützengilde in Berlin hatte vorzeiten einen silbernen Vogel in Größe und Gestalt einer Taube, der sich auf einer hohen Stange befand, und nach welchem, besonders zur Pfingstzeit, geschossen wurde. Vielen Einwohnern war er jedoch schon lange ein Ärgernis, denn sie hielten das Schießen zu Pfingsten für eine schwere Versündigung. Als nun im Dreißigjährigen Kriege viel Not über die Stadt kam und der Magistrat Geld brauchte, ward auf dem Schützenhause der Vorschlag gemacht, den silbernen Vogel als eine patriotische Gabe darzubringen. Mancher Stimmberechtigte wollte eine Kostbarkeit, die von den Vorfahren angeschafft worden war, nicht missen. Der Magistrat aber erhielt tatsächlich nicht allein den Vogel, sondern auch die Ketten, mit welchen der jedesmalige Schützenkönig geschmückt wurde.

Das Hochzeitswickelkind.

Unweit Tiefenbach in der Oberpfalz hat sich ein origineller Brauch erhalten. Während des Hochzeitsmahles taucht nämlich urplötzlich eine hin und wieder vermummte, jedenfalls stets dürftig gekleidete Frau auf, ausgerüstet mit einem ausgestopften Wickelkinde, welches sie als Pfand der Liebe eines Ungetreuen qualifiziert und darauf unter allerhand anzüglichen Reden und Scheltworten dem jungen „Hochzeiter" vor die Füße wirft. Jetzt ist der Moment gekommen, wo allerhand heimliche Feinde und Neider des jungen Paares unter den Hochzeitsgästen den jungen Gatten scharf aufs Korn nehmen; wohl diesem, wenn er sich nicht verfärbt und Contenance behält, sonst kann er sicher sein, daß schon am nächsten Morgen alle Welt von einer heimlichen Liebschaft munkelt.

Lustige Ecke

Angenehme Aussicht. Junger Rechtsanwalt: „Seien Sie unbesorgt lieber Freund, Ihren Prozeß erfolgreich durch alle Instanzen zu führen, soll die Hauptaufgabe meines Lebens sein."

Muttersprache. Lehrer: „Wo ist deine Entschuldigung, Karl?" — Schüler: „Mein Vader hat g'sagt, ich brauche em nicht; er könne nicht schreibe, hat er g'sagt." — Lehrer: „Ist das deine Muttersprache: hat er g'sagt?" — Schüler: „Nä, mei Mudder ist jenseits her, die sächt: hab' ich gesächt."

Sehr richtig. Professor: „Herr Kandidat, wenn Sie zu einem Patienten gerufen werden, welche Frage haben Sie zuerst zu stellen?" — Kandidat: „Wo er wohnt."

Fürchterliche Drohung. „Wenn mein Mann mich schlecht behandelt, drohe ich ihm, daß ich wieder zu meiner Mutter gehe." — „Mein Mittel ist besser. Ich drohe ihm, daß meine Mutter zu uns kommt."

Leidensgenossen. Arzt: „Ja, verehrter Herr, ich habe Ihre Frau gründlich untersucht. Sie gefällt mir gar nicht." — „Mir auch nicht, Herr Doktor."

Anstrengende Arbeit. A.: „Das war ein anstrengender Tag heute!" — B.: „Na, wirst auch nicht zuviel getan haben: wie ich diesen Mittag an eurem Bureau vorbeikam, lagt ihr alle und schliefft!" — A.: „Erlaube, außer mir, ich habe den ganzen Nachmittag Posten stehen müssen!"

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 5. Januar 1914.

Der große Unbekannte

Ein Schelmenroman von Oskar T. Schweriner.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während also „der ganze Zug" das Ereignis dergestalt erörterte, fand zwischen Cronheim, der Tänzerin und dem Münchener Beamten im Dienstabteil eine Unterredung statt, auf die zwei von den Teilnehmern durchaus nicht gefaßt gewesen waren.

„Ich freue mich dieses Fundes", hatte Rosen gesagt, sobald alle Platz genommen hatten, „denn jetzt herrscht gar kein Zweifel mehr an der Schuld dieser Jackson!"

„Ich für meinen Teil habe noch nie an ihrer Schuld gezweifelt", meinte Cronheim. „Wenn die geriebene Person nur jetzt nicht entkommt!"

Der Kommissar lächelte überlegen.

„Das sollte ihr doch schwer fallen! In vierundzwanzig Stunden sitzt sie im Münchener Gefängnis!"

Da waren die anderen beiden erstaunt aufgefahren.

„Aber — wie ist das möglich?!"

„Sehr einfach! Ich habe sie schon in Bozen wegen des Diebstahls verhaftet und mit dem nächsten Zug nach München zurückgeschickt!"

Cronheim sah den Sprecher ein wenig zweifelnd an.

„Ging das? Aus Österreich?"

„Aus einem deutschen Zug?" erwiderte der Beamte einfach, und Cronheim mußte sich zufrieden geben. Der Kommissar mußte doch schließlich die internationalen Gesetze besser kennen.

„Aber —" kam nun die Tänzerin — „das erzählen Sie mir erst jetzt. Die Sache ging mich doch in erster Linie an!"

Der Kommissar nickte zustimmend.

„Ich entfernte die Verdächtige plötzlich, so daß sie nicht mehr an ihr Gepäck herankonnte. Dann wollte ich noch die Revision in Ala abwarten, ehe ich zu Ihnen sprach."

„Sie hätten also genau so gehandelt, wenn ich nicht zu Ihnen gesprochen hätte?" fragte die Tänzerin.

„Natürlich, Fräulein Toreto! Aber der Fund ist doch unschätzbar für mich. Jetzt habe ich zwei Zeugen. Natürlich kommen Sie mit mir nach Deutschland zurück!"

Cronheim und die Tänzerin blickten sich einen Moment verdutzt an.

„Fällt mir gar nicht ein!" entschied dann Toreto. „Ich muß morgen abend in Neapel tanzen!"

„Und Sie?" Rosen hatte sich an Cronheim gewandt.

„Ich werde es mir überlegen!"

„Sie scheinen aber gar nicht sehr bemüht zu sein, Ihre Brillanten wieder zu erlangen!" sagte Rosen, und nicht zu verkennendes Mißtrauen lag in seinen Worten. „Entweder, Sie kommen mit nach Deutschland als Zeugen, oder ich telegraphiere nach München, die Jackson laufen zu lassen. Oder aber —" Er blickte die beiden fest an.

„Nun —"

„Ich zwinge Sie, mit mir zurück zu kommen." Dann anscheinend schnell seine Worte überlegend: „Nein — das kann ich nicht! Aber — wie lange bleiben Sie in Neapel?"

„Acht Tage!"

„Gut! Und dann kommen Sie zurück nach Deutschland als Zeugen. Sie und Herr Cronheim! Nicht wahr? Das können Sie doch versprechen?!"

Wieder ein schneller Blick zwischen den beiden.

„Aber natürlich. Es ist ja in meinem eigensten Interesse", sagte dann die Tänzerin.

* * *

Rosen klopfte dreimal an die Tür des „Gefängnisses" und wurde eingelassen. Bleibtreu war schon vor ihm da.

„Ich komme nur auf ein Wort!" berichtete der Münchener. „Alles ist gelungen, wie Sie gesagt, Herr Kollege. Beide haben versprochen, als Zeugen nach München zu kommen. Folglich werden sie es sehr eilig haben, den Raub in Neapel los zu werden! Famose Idee von Ihnen! Ich gehe jetzt wieder auf meinen Posten!"

Und hinaus war er. Frances und Armand blieben allein zurück. Einen Moment herrschte Stille, dann sagte erstere:

„Sie sind ein wunderbarer Mensch! Ein wunderbarer Mensch!" wiederholte sie noch einmal. „Irren Sie sich denn nie?!"

Er machte eine abwehrende Bewegung.

„Wie lange sind Sie schon in dieser Profession?"

„O — Jahre!"

„Ich auch. Und — haben Sie noch nie falsch kalkuliert?"

„Kaum!"

„Wunderbar! Und Sie halten Cronheim wirklich für den Juwelendieb?"

Er sah sie durchdringend an

„Sie?!" fragte er ernst.

Sie schwieg einen Moment.

„Ja!" sagte sie dann.

„Warum sagen Sie das, Frances! Weil Sie davon überzeugt sind?"

Da schüttelte sie den Kopf.

„Nun?"

„Weil Sie es sagen!"

„Weil ich es sage?"

„Ja. — Ich werde immer alles sagen, was Sie sagen! Sie müssen immer recht haben! Sie sind ein wunderbarer Mensch!" Sie standen sich gegenüber, beim Tisch am Fenster.

Eine Sekunde lang blickten sie sich in die Augen fest und — heiß. Dann ergriff er mit einer hastigen Bewegung ihren Kopf zwischen seinen beiden Händen, zog ihn zu sich hinüber und preßte ihn sanft an seine Wange.

9. Kapitel.

Noch ein letzter scharfer Ruck, und der Berlin—Palermo-Expreß stand in der Stazione Centrale in Rom. Obwohl draußen die Schaffner: „Rom! Dreißig Minuten!" riefen, zeigte sich in den Waggons wenig Leben. Einige Passagiere

hatten zuvor dem Kommissar mitgeteilt, daß sie in Rom auszusteigen beabsichtigten. Sie hatten sich im Speisewagen zusammengefunden, stiegen nun aus und wurden sofort von den wartenden Hotelportiers und Gepäckträgern überfallen. Es entspannen sich dann — echt italienisch — regelrechte Kämpfe um das Handgepäck der Reisenden, und der Sieger rannte davon, es dem unglückseligen Besitzer überlassend, ihm zu folgen. Bald aber wurde es auch in der Halle ruhig; im Zug regte sich überhaupt nichts. Denn es war noch sehr früh — erst fünf Uhr. Der Italiener ist kein Frühaufsteher — das würde mit seinem Temperament wenig übereinstimmen. Die Passagiere des Expreßzuges aber hatten noch viel weniger Grund, sich allzufrüh zu erheben. Von Rom, das wußte sie, würden sie doch nichts sehen. Es war eben noch stockfinstere Nacht. Und so schlichen die dreißig Minuten dahin, und der Berlin—Palermo-Expreß setzte sich wieder in Bewegung. Bald darauf erschien ein schlaftrunkener Kellner und fing an, den Speisewagen in Ordnung zu bringen.

Und dann, nach und nach, rötete sich der Himmel im Osten, und die ersten warmen Sonnenstrahlen drangen schüchtern durch die Fensterscheiben des dahinjagenden Zuges. Auf die Gesichter der schlafenden Passagiere fielen sie und wirkten wie Zauber. Der Schläfer riß die Augen auf und starrte hinaus durch das Fenster. Und von seiner liegenden Stellung aus konnte er etwas Blaues sehen, Ein unendliches, nie gesehenes, unbeschreiblich schönes Blau. Ein Blau, das man nicht nur sah, sondern empfand. Selbst die Luft schien damit getränkt.

Der Passagier sah — zum erstenmal auf dieser Reise — in vielen Fällen zum erstenmal in seinem Leben — den süditalienischen tief dunkelblauen Himmel.

Und je weiter der Zug gen Süden flog, und je kräftiger die Sonne vom Himmel strahlte, desto intensiver, herrlicher wurde das Blau. Für die, die es zum erstenmal sahen, eine Offenbarung.

Da litt es denn auch niemanden mehr im Schlafabteil. Bald war der Speisewagen voller Passagiere. Kaum einer fehlte.

Das Frühstück war im vollsten Gang.

Toreto und Cronheim saßen an einem der Tischchen in einer Ecke des Wagens. An einem andern Tisch hatten sich der Oberst, dessen Frau und Bleibtreu zusammengefunden. Hier, wie überall im Zuge, bildete die Flucht von Fräulein Jackson das Gesprächsthema. Man bezeichnete ihr angebliches Aussteigen in Ala nicht anders als eine Flucht. In dieser Annahme war man natürlich durch den Brillantenfund in ihrer Handtasche bekräftigt worden.

Waren die Jackson und „der große Unbekannte" identisch oder nicht. Die einen nahmen für, die anderen dagegen Stellung. Die Wogen der Diskussion schlugen hoch im Speisewagen.

Und indessen saß der Gegenstand aller dieser Vermutungen nur ein paar Schritte weiter entfernt am Fenster des „Gefängnisses", bewunderte die Szenerie, vor allem aber den herrlichen Himmel und stellte gleichfalls Vermutungen an. Aber Vermutungen ganz anderer Art.

Cronheim und Toreto schienen gleichfalls in ihrer Ecke die vorüberfliegende Landschaft und Himmel zu bewundern. Wenigstens blickten sie sich während ihrer Unterhaltung kaum an, sondern sahen ständig zum Fenster hinaus, hier und da sich gegenseitig auf irgendeinen besonders schönen Punkt aufmerksam machend. Nur paßten ihre Worte eigentlich nicht immer zu ihren Bewegungen.

„Hast du das kleine Bauernhaus da drüben gesehen? Ist es nicht niedlich?"

Cronheim machte eine Bewegung mit dem Kopf nach der Richtung des betreffenden Hauses hin und fuhr dann in demselben leisen Ton fort:

„Also resümieren wir! Da sie schon vorher verhaftet war, hätten wir uns die Geschichte mit den Ringen sparen können!"

„Und hätten klug daran getan!" erwiderte die Tänzerin ebenso leise.

Es trat eine längere Pause ein. Dann meinte Cronheim, ganz oberflächlich:

„Also — was tun?!"

„Ich halte es für gefährlich, in München zu erscheinen", kam die ruhige Antwort. „Wird zufällig der wirkliche Dieb entdeckt, dann kommt unser Spiel zutage. Und noch eins. Dieser Ring, den du mir angeblich geschenkt hast! Wo hast du den gekauft? — Wie konntest du so dumm sein —"

Zwischen seinen Augen zeigte sich eine tiefe Falte.

„Ich ließ mich hinreißen —"

Wieder eine Pause. —

„Und — was tun?"

Sie zuckte mit den Achseln.

„Ich weiß nur, was nicht tun! Nicht nach München!"

„Es war eine Dummheit!" brummte er ärgerlich. „Aber, wer konnte denken, daß unser Zweck schon erreicht gewesen, ehe wir noch angefangen!"

„Wie nimmt er's?"

„Er sitzt dadrüben und sieht schrecklich schlecht aus. Das ist die einzige Freude bei der Sache!

„Und sie, tut sie dir nicht leid?"

In Cronheims Augen glomm es auf.

„Nein!" sagte er hastig. Und ruhiger fügte er hinzu: „Sie wird jedoch freikommen. Soll es auch. Aber für den Mann, der sie nicht hat zu schützen verstanden, wird sie dann wohl verloren sein!" Er wurde einen Moment nachdenklich. „Sie wird ihn nie wieder ansehen. Aber er! Wie man sich irren kann! Ich hätte gedacht, er würde Himmel und Hölle in Bewegung setzen!"

„Was sollte er denn tun?"

„Ihr nach! Sie warnen!"

„Aber wie? Wie, wo soll er sie finden?!"

„Oder — vielleicht war es nur Spielerei von ihm — hat er sie schon vergessen! Wenn ich das glaubte — ich könnte ihn totschießen!"

„Ernesto! Du liebst sie noch!" Ihre Augen blickten flehentlich zu ihm auf. Er schüttelte heftig, viel zu heftig den Kopf

„Nein! Könnte ich erst so handeln!!" Er mußte sich Gewalt antun, es nicht hinauszuschreien. Die Tänzerin aber verstand Menschenherzen. Verstand die Sucht des liebenden Herzens, sich und die Geliebte zu peinigen. Sie kannte ihren Ernesto. Und von diesem Moment an stand ein Entschluß unumstößlich fest in ihr: Nie dürfte er nach München zurück. Die Gefahr eines Konflikts mit der Polizei erschien ihr jetzt läppisch im Vergleich mit der Gefahr, die ihr, Toreto, drohte, falls ihr Ernesto diese Engländerin wieder zu Gesicht bekäme. Eine lange Zeit verging, ehe einer von beiden wieder sprach.

„Und die Lösung?" unterbrach schließlich Cronheim laut seinen Gedankengang.

„Unter keinen Umständen nach München zurück!" antwortete Toreto bestimmt.

„Leicht gesagt! Dieser Münchener Kommissar wird sicherlich in Neapel mit uns aussteigen und uns nicht eine Sekunde aus den Augen lassen!"

„So müssen wir fliehen.

Er lachte kurz auf.

„Großartig! Als wenn wir die Diebe wären!"

Doch sie wiederholte nur:

„Wir müssen fliehen!"

Und wieder trat eine jener langen Pausen ein, während deren sie hinausstarrten in die herrliche italienische Landschaft — auf den prächtigen italienischen Himmel; und doch sahen sie nichts von alledem. Denn alle ihre Sinne waren auf die Beantwortung einer sehr schwierigen Frage gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Passion meiner Schwiegermutter.

Humoreske von Erna Dolenga v. Zabienska.

(Nachdruck verboten.)

Meine Schwiegermutter — Gott hab' sie selig — war wirklich eine gute Frau. Obgleich sie unser Heim jahrelang mit uns teilte, hat sie es mir doch niemals durch Keifen und Schelten zur Hölle gemacht. Sie besaß weder Talent zum Kommandieren, noch war ihr der liebenswürdig-ironische Tonfall eigen, der, mit mißtrauischem Blick und einem alleswissenden Lächeln innig verbunden, arme Ehemänner zur Raserei treiben kann. Niemals ist sie aufhetzend zwischen mich und meine bessere Hälfte getreten, niemals hat sie versucht, mich meuchlings des Hausschlüssels zu berauben. Nein, sie ähnelte überhaupt in keinem Zuge dem Bilde, das man sich gemeinhin bei dem Begriff „Schwiegermutter" zu machen pflegt, war ein kleines, schmächtiges Frauchen mit sanft gewelltem, grauem Scheitel, sehr lebhaften Augen und etwas quecksilberigem, doch stets freundlichem Wesen — aber — — lieber Leser, ich vermute, daß du dieses „Aber" bereits mit tödlicher Sicherheit erwartet hast — nun denn ja: aber einen großen Fehler besaß sie doch.

Aha! — Ja, leider, dieser Fehler bestand sozusagen in einer unglücklichen Passion von ihr, deren Taufname das mysteriöse Wort „Überraschung" war. Wenn ich einmal spät abends mit meiner Frau von einem gemütlichen Beisammensein mit Bekannten aus einem Konzert oder Theater heimkehrte und mir meine Frau beim Eintritt in die Wohnung angstvoll zuflüsterte: „Muttchen scheint uns wieder „überrascht" zu haben". — dann war es mir sofort klar, daß die Gute in unserer Abwesenheit wieder ihrer unglückseligen Liebhaberei gefröhnt hatte.

Wie Muttchen uns nun eigentlich „überraschte"? Ja wie!? Ach Gott! Lieber Leser, stelle dir vor, du kämst abends todmüde heim und wolltest schleunigst deine Lagerstatt aufsuchen. Du gehst durch den Salon, das Eßzimmer, dein Studierzimmer und das Kinderzimmer, die alle vier dunkel sind, stößest auf dem gewohnten Wege plötzlich überall an, stolperst, wirfst Stühle um und fragst dich bereits ernstlich in Gedanken, während du endlich glücklich in deinem Schlafzimmer zu landen glaubst, ob du wohl einen über den Durst getrunken haben könntest? Nach ängstlichem Umhertasten knippfest du dann — es wird auch helle — dir aber wird ganz schummrig vor den Augen, denn du entdeckst voller Entsetzen, daß du dich nicht in deinem Schlafzimmer, sondern in einem dir fremden Raume befindest. Diesen angenehmen Moment habe ich öfter durchlebt. Nachdem es dir dann nach und nach scheinen will, als ob die meisten Gegenstände um dich her doch dein Eigentum wären, ertönt plötzlich eine schüchterne Stimme irgendwo aus einer Ecke:

„Ach, Kinder, ich habe es mir so reizend gedacht — es ist doch bedeutend praktischer, wenn das Eßzimmer hier liegt, nicht wahr, die Überraschung ist mir gelungen?"

Ahnst du jetzt etwas, lieber Leser? Ich vermute, du befühlst im Geiste deine blauen Flecke und murmelst verständnisinnig und teilnahmsvoll „Ja".

Also das war die krankhafte Passion meiner Schwiegermutter: sie dachte es sich immer so reizend, und dann stellte sie unter Beistand dienstbarer Geister alle Möbel um, vertauschte das Schlaf- mit dem Eßzimmer, mein Studierzimmer mit dem Salon, das Kinderzimmer mit ihrem Boudoir usw. Wenn meine Frau und ich einmal ziemlich lange ausgeblieben waren, peinigte mich auf dem Nachhausewege stets der Gedanke, daß plötzlich Haustür und Treppe von ihrem angestammten Platz verschwunden sein könnten. Waren wir glücklich oben in unserm Flur angelangt, dann sprach meine Frau:

„Ich bin wirklich gespannt darauf, wo wir heute nacht unser Haupt niederlegen werden."

Manchmal übermannte mich der Zorn, und ich erhob energisch Einspruch gegen diese lächerliche Marotte, die immer ärger wurde. Aber dann fühlte sich meine kleine Schwiegermama tief gekränkt, weinte herzbrechend, und meine Frau sagte vorwurfsvoll: „Aber, Eduard, laß Muttchen doch diese einzig kleine Freude!"

Weihnachten stand vor der Tür, und es war bitter kalt. Eines Morgens, punkt sieben Uhr — meine Frau lag noch in süßem Schlummer —, als ich mein um diese Zeit gewohntes Bad nehmen wollte, konnte ich beim besten Willen das Badezimmer nicht finden. Es war verschwunden. Der Ort, an welchem es sich sonst befunden hatte, war zur Speisezimmer avanciert; statt meiner trauten Wanne grinste mich höhnisch der Eisschrank an. Frierend und sehr ärgerlich tappte ich im Halbdunkeln dorthin, wo ich das Boudoir der Attentäterin vermutete, pochte energisch und fragte empört: „Schwiegermama, wo haben Sie mein Badezimmer gelassen?"

Statt ihrer antwortete mein ältestes Söhnchen: „Aber Papa, du vergißt — wir schlafen doch jetzt hier. Großmama ist nebenan."

Ich durchschritt also das neueste Kinderzimmer, pochte „nebenan" und fragte noch empörter:

„Schwiegermama, wo haben Sie mein Badezimmer gelassen?"

„Ach Gott, der gnädige Herr!" rief innen erschreckt unser Dienstmädchen. „Ich hab' verschlafen. Der alten gnädigen Frau war es hier zu kalt, da sollte ich für ein paar Tage hier herein; aber es is mir noch so ungewohnt."

„So! Und da haben Sie mir kein Bad zurecht gemacht? Und Minna, das Badezimmer ist überhaupt weg."

„Ach herrjeses, ich glaube, die alte gnädige Frau hat gestern —"

„Wo wohnt denn jetzt meine Schwiegermutter?" erkundigte ich mich.

„Es kann sein, daß sie im Eßzimmer auf der Chaiselongue schläft, aber eigentlich wollte sie bei die Kinder. Aber am Ende is sie auch da, wo früher die Küche war."

Oder auf dem Mond! dachte ich verzweifelt; manchmal wünschte ich die Gute dorthin, das heißt, jetzt gerade nicht, denn ich wollte sie doch sprechen, und zwar dringend.

Eiligst schritt ich nun über den Korridor — da torkelte mir ein langer Kerl entgegen, umarmte mich, versetzte mir einen heftigen Tritt gegen meine rechte Kniescheibe und stülpte mir einen Zylinder auf den Kopf.

„Potz tausend! Sie unverschämter Esel!" schrie ich erbost, ihn kräftig zurückstoßend. Als er mit einem großen Krach gegen die Wand flog, erkannte ich den Herrn — es war mein Kleiderständer.

Ich ging also dorthin, „wo früher die Küche war", aber da logierte jetzt die Kinderfrau mit unserm Baby, und die sagte wieder, die alte gnädige Frau wäre „nebenan". Ich fror wirklich jämmerlicher als zehn Schneider zusammen, als ich „nebenan" an die Tür pochte und zähneklappernd fragte: „Schwiegermama, wohnen Sie jetzt hier?"

„Ah, Sie sind es, Eduard", tönte es erfreut zurück.

„Ja, bis übermorgen wohne ich hier."

O Glück, ich hatte meine Schwiegermutter endlich „entdeckt".

„Schwiegermama", fragte ich feierlich zum drittenmal, „wo haben Sie mein Badezimmer gelassen?"

„Das Badezimmer? Das habe ich eingehen lassen", lautete die prompte Antwort.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo selbst ein Lamm zum reißenden Wolf werden kann.

„Wie kommen Sie denn eigentlich dazu?" schrie ich wütend, außer mir. — Tiefe Stille.

„Nein, das wird mir denn doch zu bunt!" tobte ich weiter. „Wenigstens soll man mir doch das „Warum" erklären! Also, warum besitze ich kein Badezimmer mehr?"

„Weil", sagte sie weinerlich, „ach Gott, lieber Eduard — ich hatte es mir so reizend gedacht — — und jetzt im Winter, da ist es doch bedeutend praktischer — —"

„Praktischer?" schrie ich. „Wenn ich hier den Schnupfen kriege? Augenblicklich will ich wissen, wo meine Badewanne ist! Und her damit!"

„Aber, mein Gott, ich liege doch darin", jammerte die Unselige, „ich habe meine Bettstelle doch anderweitig verwendet."

„Aber Schwiegermama! Ihre Bettstelle? Sind Sie denn von — — —"

„Ach, lieber Eduard — ich habe — ja ich habe doch für die Kinder zu Weihnachten zwei weiße Kaninchen gekauft — ich habe mir das so reizend gedacht — und da habe ich einstweilen aus meiner Bettstelle einen Stall herrichten lassen."

„Allmächtiger! Wo sind denn die Karnickel?"

„In Ihrem Studierzimmer — ich fand das doch immerhin praktischer, als im Salon —"

„Aber mein jetziges Studierzimmer ist doch ein so kleiner Raum, daß man unmöglich einen Kaninchenstall darin einrichten kann!" wimmerte ich.

„Ja, lieber Eduard — wir haben natürlich Ihren Schreibtisch herausnehmen müssen. Der steht jetzt auf dem Boden. Es handelt sich ja nur um ganz kurze Zeit — bis ich die Kinder „überrascht" habe — — —"

Einige Tage darauf fand es die Schwiegermama für praktischer, sich ein eigenes Heim zu suchen. Wir ließen sie unbehindert ziehen; die letzte „Überraschung" war selbst meiner Frau etwas wenig auf die Nerven gefallen.
